

# BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

## Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.  
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährig 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. vierteljährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Mannuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

## ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Smârdan No. 51,  
im HOTEL CONCORDIA.

## Inserte

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cims.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, Alois Herndl, Heinrich Schäfer, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

N 131

Freitag, 13. Juni 1890

XI. Jahrgang.

## Die Erklärungen Kalnoth's.

Bukarest, 12. Juni.

In der allgemeinen politischen Lage ist seit dem letzten Jahre eine wesentliche Abänderung nicht eingetreten, sagte der Kaiser Franz Joseph beim Empfang der Delegationen. Im gleichem Sinne äußerte sich Graf Kalnoth im Budgetausschuß der österreichischen Delegation, wo er das alljährlich übliche „Exposé“ über die auswärtige Politik Oesterreich-Ungarns gab. Aus den Darlegungen des Ministers traten jene Stellen mit bemerkenswerther Schärfe hervor, welche dem Dreibund, sowie den Dingen in Serbien gewidmet sind. Es wird Eindruck in ganz Europa machen, wenn der Leiter der auswärtigen Politik Oesterreichs erklärt, daß die Beziehungen der Monarchie zu ihren Verbündeten nie so gute und befestigte waren, als eben jetzt. Es ist dies, fuhr der Minister fort, hauptsächlich der kraftvollen Persönlichkeit des deutschen Kaisers zu danken, dessen Einfluß so mächtig sei, daß selbst der Rücktritt des Fürsten Bismarck keine Aenderung in der politischen Lage herbeizuführen vermochte. Selten wohl ist das eines fremden Herrschers so rückhaltlos verkündet worden, als es hier geschieht. Jene, welche sich nach dem Kanzlerwechsel in Berlin mit phantastischen Erwartungen trugen und den mitteleuropäischen Bund bereits in die Brüche gehen sahen, werden jetzt erkennen wie eitel ihre Hoffnungen waren. Der Kaiser wird sein eigener Kanzler sein, sagte Fürst Bismarck nach dem Regierungsantritt Wilhelm's II. Das Wort ist zur Wahrheit geworden, aber es ist nicht eingetreten, was die Feinde Oesterreichs und des Friedens ersehnten. Aus dem Munde des Grafen Kalnoth erfährt man, daß der Dreibund jetzt so fest ist, wie noch nie zuvor, und daß an diesem erfreulichen Umstand der deutsche Kaiser einen guten Theil hat.

Nur einen dunklen Punkt vermag Graf Kalnoth am politischen Horizont wahrzunehmen, und das ist Serbien. Im vorigen Jahre, unmittelbar nach dem durch die Thronentsagung Milan's hervorgerufenen Umschwung empfahl Graf Kalnoth eine ruhige und nachsichtige Beurtheilung der Vorgänge in Serbien. Man solle, meinte damals der Minister, den jungen Staaten im Orient einen gewissen Spielraum zugestehen. Es sei ganz erklärlich, daß in Folge der Abdankung König Milan's ein gewaltiges Aufschäumen der bisher jahrelang zurückgehaltenen politischen und anderen Leidenschaften im ganzen Lande eingetreten sei. So urtheilte der Minister vor einem Jahre. Heute scheint Graf Kalnoth die Vorgänge in Serbien unter einem ernsteren Gesichtspunkte aufzufassen. Er verwies auf die Heftigkeit der radikalen Presse, welcher die Regierung in Belgrad nicht mit der nöthigen Autorität entgegenzutreten könne, in Folge dessen die Beziehungen zwischen Oesterreich und Serbien gelitten hätten. Doch ist Graf Kalnoth wie im vergangenen Jahre der Meinung, daß Serbien für sich allein zu schwach sei, um Verwicklungen herbeizuführen.

Ganz anders klingt das, was der Minister über Bulgarien sagte. Die Regierung des Prinzen Ferdinand erklärte der Minister, befestige sich immer mehr, und wenn sich die Bulgaren in keine politischen Abenteuer einlassen, wenn sie lediglich auf den materiellen und geistigen Fortschritt ihres Landes bedacht sind, so darf es ihnen um die Zukunft nicht bange sein. Das ist der Sinn der Worte, welche Kalnoth über Bulgarien sprach, und es steht zu hoffen, daß man sie in Sophia beherzigen und darnach seine Haltung einrichten werde. Es fehlt nicht an ungestümen, heißblütigen Politikern in jenem jugendlichen Staatswesen, welche die Schwierigkeiten in der Anerkennungsfrage des Prinzen Ferdinand dadurch mit einem Schlage beseitigen möchten, daß sie die Unabhängigkeit Bulgariens ausrufen. Oesterreich-Ungarn hat sich in den letzten kritischen Jahren als Freund Bulgariens bewährt, der Kaiser von Oesterreich hat den Fortschritten des bulgarischen Volkes öffentlich Anerkennung gezollt. Um so schwerer fällt es ins Gewicht, wenn der Leiter der österreichischen auswärtigen Politik den Bulgaren Besonnenheit und weise Selbstbeschränkung empfiehlt. Auch über den Fall Paniza äußerte

sich der Minister und man dürfte in Petersburg sehr ungehalten darüber sein, daß er freimüthig erklärte, die Verschwörung sei nicht im Innern entstanden, sondern von außen hineingetragen worden.

Faßt man das diesjährige „Exposé“ Kalnoth's in seiner Gänze zusammen und zieht es in Vergleich mit dem vorjährigen, so wird man finden, daß der Ton jetzt ein zuversichtlicherer ist, daß, wenn der Ausdruck erlaubt ist, eine angenehmere Temperatur über den „Exposé“ lagert. Vor einem Jahre klagte Kalnoth über „eine gewisse Unzufriedenheit mit dem herrschenden europäischen Rechtszustand“, die bei einigen Völkern großgezogen worden sei. Er verwies auf die „systematische Verheerung“, die betrieben werde, und erklärte, daß darin der eigentliche Grund dafür zu suchen sei, daß die Beunruhigung nicht weichen wolle. Wohin diese Worte zielten, war unschwer zu errathen. Nun hieß es sich einer unberechtigten Vertrauensseligkeit hingeben, wollte man annehmen, daß die Regierungen in Petersburg und Paris sich nunmehr mit dem Berliner und Frankfurter Frieden ausgeöhnt hätten. Das ist nicht der Fall; ebensowenig kann man sagen, daß die chauvinistische Presse in Rußland und Frankreich in ihren Hezereien gegen Deutschland nachgelassen hätte. Aber wenn im Vergleiche zum vorigen Jahre doch eine Besserung eingetreten, wenn die allgemeine Lage eine beruhigtere geworden ist, so mag das in erster Reihe auf die wohlthätige Wirkung der Zeit zurückzuführen sein, welche allmählig Härten und Spizen abschleift. Und das kommt auch in dem Exposé des Grafen Kalnoth zum Ausdruck.

## Ausland.

### Eine englisch-russische Allianz.

Aus „sehr guter Quelle“ sind dem Pariser Bericht-erstatte der „Kreuz-Ztg.“ Mittheilungen zugegangen, die nichts Geringeres als eine bevorstehende — englisch-russische Allianz signalisiren. Der Gewährsmann des Junkerblattes schreibt: „Nach dem letzten Berliner Besuch des Prinzen von Wales im vorigen Winter hatte der englische Botschafter am russischen Hofe, Sir Robert Morier, einen längeren Aufenthalt in England genommen und weilt gegenwärtig ebenfalls dort. Jedermann weiß aber, welche persona gratissima dieser Diplomat am englischen Hofe ist, und wenn auch bei der Königin diese Gunst während des „Falles Gessden“ eine kleine Erkältung erfahren hat, so ist beim Prinzen von Wales dies nicht im mindesten geschehen. Morier ist nach wie vor sein vertrauter Freund geblieben und, wie man fest annimmt, der Träger der geheimsten Mittheilungen zwischen Petersburg und London. Ich kann Ihnen versichern, daß die Beziehungen zwischen dem Winterpalais und der britischen Botschaft niemals intimer waren, als vor der letzten Abreise Sir Robert Morier's nach England. Sie hatten sich so innig gestaltet, daß der Zar im Laufe der Woche oft an drei Abenden die englische Botschaft besuchte, während Herr v. Pobedonoschew manchmal jeden Abend in der Woche erschien. Dabei war die Intimität der Gespräche eine solche, daß der französische Botschafter gewiß keine Freude daran gehabt haben würde, da ihm etwas Aehnliches trotz allem Zeitungs- und Boulevardgeschwätz noch niemals zutheil geworden ist.“ Man wird gut thun, diese „Enthüllungen“ nicht sehr tragisch zu nehmen.

### Der Prinz von Neapel

hat, nachdem er mehrere Tage in Petersburg geweilt und dort Gegenstand vielfacher Auszeichnungen und Aufmerksamkeit gewesen, wie gemeldet, die russische Hauptstadt verlassen und sich nach Berlin begeben. Das Erscheinen des italienischen Thronfolgers in Rußland ist von der dortigen Presse mit großem Jubel und mit der Hoffnung begrüßt worden, daß die persönlichen Beziehungen zwi-

schen dem Hofe von Petersburg und dem Quirinal den Erfolg haben werden, Italien aus den Banden der Tripelallianz zu lösen und ein aufrichtiges Bündniß zwischen dem Königreiche und dem mittlerweile zur Mittelmeer-Macht herangereichten Rußland anzubahnen. Diese Hoffnungen scheinen nunmehr wesentlich herabgestimmt zu sein. Der Abschiedsgruß, der dem Prinzen von Neapel von Petersburg aus mit auf den Weg gegeben wird, klingt weit weniger vertrauensfelig und hoffnungsfreudig, als das Willkommen, das ihm bei seiner Ankunft dargebracht wurde. Der telegraphische Epilog, der von Petersburg über die Resultate des Besuchs des Prinzen von Neapel verbreitet wird, lautet nämlich wie folgt: „In offiziellen Kreisen kommt die Hoffnung zum Ausdruck, daß der Besuch des Prinzen von Neapel in unserer Hauptstadt (in Petersburg) die Besserung der bisher ziemlich ungunstigen Beziehungen zwischen Rußland und Italien ergeben und die Tripelallianz minder offensiv (?) gegen Rußland gestalten werde, was wiederum zur Aufrechterhaltung des Friedens beitragen wird. Doch glaubt man nicht, daß diese Annäherung so weit gehen werde, zu einem formellen Einverständnisse der beiden Mächte (Rußland und Italien) zu führen. Rußland sucht ein solches Einvernehmen gar nicht (Die Trauben sind zu sauer. D. Red.), das nach seiner Auffassung mit der internationalen Situation der beiden Länder unvereinbar wäre und auch im Widerspruche stünde mit der Regel, die Rußland zur eigenen Richtschnur genommen und die in der Wahrung vollständiger Aktions-Freiheit allen Mächten gegenüber besteht.“ Aus dieser sorglich konzipirten, mit den besten Phrasen ausgestatteten Mittheilung ist vor Allem zu entnehmen, daß die Hoffnungen auf einen besonderen Pakt mit Italien vorläufig nicht verwirklicht worden sind. Rußland, so wird versichert, geht gar nicht soweit, ein besonderes formelles Einvernehmen mit Italien zu suchen, zieht es vielmehr vor, auch diesem Staate gegenüber seine volle Aktionsfreiheit zu wahren. In seiner Bescheidenheit und frommen Gesinnung gibt sich der russische Offiziale zufrieden, wenn der Besuch des italienischen Thronfolgers in Petersburg dazu führt, die Tripel-Allianz minder offensiv gegen Rußland zu gestalten. Die Ueberzeugung, daß die Tripel-Allianz überhaupt nicht offensiv gegen Rußland gerichtet sei, hätte man in Petersburg sich leichter verschaffen können; es braucht nicht erst ein Prinz von Neapel nach Rußland zu kommen, um so alte Wahrheiten zu demonstrieren.

### Die Altersrenten der französischen Arbeiter.

Der Minister Constans hat sein Gesetz über die Altersrenten der Arbeiter vollständig ausgearbeitet. Diejenigen Arbeiter, welche sich noch bei keiner Versicherungsgesellschaft versichert haben, sollen vom 25. bis zum 50. Jahre jährlich 20 bis 38. Franks zahlen. Der Staat gibt hierzu noch einen Zuschuß von  $\frac{1}{3}$  dieses Betrags. Der Arbeiter erhält dann vom 50. Jahre eine Rente von 240 bis 360 Franks. Nur solche Arbeiter, die jährlich weniger als 3000 Franks Lohn beziehen, werden zur Versicherung zugelassen. Wer mit seinen Versicherungsprämien im Rückstand bleibt, verliert sein Anrecht auf die Rente nicht, wenn er die schuldigen Zahlungen später noch leistet. Auch für die Arbeiter, welche sich schon versichert haben, leistet der Staat einen Zuschuß von  $\frac{1}{3}$  des Betrags für die, welche für sich eine Lebensrente ausbedungen haben, und von  $\frac{1}{4}$  für die, welche einen Ruhegehalt mit Wittwen- und Waisenversorgung versichert haben. Der Minister wird einen ersten Kredit von 2 Millionen Franks verlangen, sobald das Gesetz angenommen wird. Es gibt zur Zeit in Frankreich 9 Millionen Arbeiter, von denselben leisten bisher nur 28,000 Zahlungen an die Altersrenten- und Versicherungsgesellschaften. Man nimmt an, daß sich nur 3 Millionen Arbeiter versichern können oder wollen. Der Staat ist daher in der Lage, die Last, welche ihm durch das neue Gesetz auferlegt wird, zu tragen.



Ein Frontwechsel in der russischen Politik

Der Berichterstatter der „Pol. Kor.“ schreibt aus Petersburg vom 7. d.: Die vor Kurzem in die Welt gesetzte Nachricht von der Wahrscheinlichkeit eines Frontwechsels der russischen Politik im Sinne eines engeren Anschlusses an Deutschland zieht trotz der in die Augen springenden Unwahrscheinlichkeit dieser Ankündigung auf die Seite gedrückt ist, in einem Theile der öffentlichen Meinung Europas noch immer neue Wellenkreise. Man baut auf dieser Voraussetzung weiter und stellt die Hypothese auf, daß Rußland sich bereit zeigen könnte, mit Deutschland in ein engeres Einvernehmen zu treten, unter der Bedingung, daß es von letzterem carte blanche bezüglich Bulgariens erhalte. Diese Annahme ist jedoch eben so hinfällig, wie ihre Grundlage. Es liegt gegenwärtig gar nicht im Interesse Rußlands, darauf zu bestehen, daß Deutschland ihm in Bulgarien freie Hand lasse. Die jetzige Lage läßt den Russen auf der Balkanhalbinsel eine Thür offen, durch welche sie eines Tages unter Mithilfe günstiger Umstände jenem kleinen Theile des bulgarischen Volkes, welches für Rußland einige Sympathien bewahrt hat, die Hand reichen könnten. Diese Thür würde für Rußland gewiß verriegelt bleiben und müßte somit gewaltsam erbrochen werden, wenn dasselbe in diesem Augenblicke einen Eingriff in die bulgarischen Angelegenheiten versuchte, da die Mehrheit der Bulgaren einen solchen Versuch unzweifelhaft zurückweisen würde. Das Interesse Rußlands geht hier somit Enthaltung von jeder Einmischung in Bulgarien bis zu dem Augenblicke, wo die Entwicklung der Ereignisse eine Aktion mit Aussicht auf Erfolg gestattet wird. Die Frage eines Eingreifens in Bulgarien ist somit in keiner Weise geeignet, als Grundlage eines engeren Einvernehmens zwischen Rußland und Deutschland zu dienen. Die Thür, durch welche Rußland nach Bulgarien kommen könnte, wäre Serbien, aber daß diese Thür verriegelt bleibt, dafür dürfte Oesterreich-Ungarn sorgen. Die Erklärungen des Grafen Kalnoky werden den Wählern in Petersburg und in Serbien wohl jeden Zweifel darüber benehmen.

Aus der Rede Captivi

Aus der von uns telegraphisch bereits mitgetheilten Rede Captivi's in der deutschen Militärkommission verdient nachstehender Passus wörtlich wiederzugeben zu werden: Bismarck's Auscheiden aus dem Reichsdienste hat Verhältnisse hinterlassen, die ihrer Natur nach nicht so sicher sind, als zur Zeit, da seine faszinirende Gestalt noch vor der Welt stand. Tausend Dinge, welche an sich dieselben geblieben, erscheinen jetzt mit einem Fragezeichen, während sie damals mit Ausdruckszeichen versehen waren. Ich verstehe es, wenn sie wünschen, daß es nicht so gekommen wäre, oder daß er zurückkomme (allseitiger lebhafter Protest), aber einmal mußte es doch so kommen. Die einfachsten Geschäfte fallen uns heute noch recht schwer, weil kein Gehör in die Waagschale fällt. Ich setze auf allen Seiten patriotische Einficht voraus, lassen Sie noch ein Jahr ins Land gehen, dann werde ich, wenn es sein muß, mit aller Kampfesfreudigkeit die Gegensätze hier aufnehmen, heute dagegen sehe ich dem Kampfe beikommen gegenüber.

Zur Verhaftung der russischen Nihilisten

In Paris hat eine unter dem Vorhange eines französischen Volksvertreters abgehaltenen Spezialistenversammlung gegen die Verhaftung der russischen Nihilisten Partei genommen, und ein Sprecher der Versammlung ist selbst so weit gegangen, für die Russen das Recht zu beanspruchen, sich mit Hilfe von Dynamit vom Czar zu befreien. Diesen Vorgang zeigt, daß keineswegs alle Franzosen Freunde des Czaren sind. Zugleich wird gemeldet, daß die mit der Untersuchung der bei den russischen Terroristen beschlagnahmten Sprengstoffe beauftragten drei Sachverständigen letzten Samstag eine Konferenz gehalten und dabei die Ergebnisse ihrer Experimente ausgetauscht und die finnrerische Weise der russischen Vorfabrikate konstatirt haben. Es ist hierbei nicht ohne Interesse, daß unter den bei den verschiedenen Pariser Fakultäten eingeschriebenen fremden Studenten sich 36 Russen und Polen befinden. Aus Paris, 10. Juni wird gemeldet: Die revolutionäre Warristen-Partei veranfaßte gestern Abend ein Meeting, worin gegen die Verhaftung der russischen Nihilisten protestirt wurde. Der bekannte Arbeiterführer Gussard tritt in maßlos heftiger Weise den Czar und die russische Regierung an und protestirt gegen die Allianz mit Rußland. Die Warristen beabsichtigen hier und in den großen Provinzialstädten zahlreiche detairte Protest-Meetings abzuhalten.

Aus dem Parlamente

Senats-Sitzung, vom 11. Juni. Präsidium N. Kregulescu, anwesend 72 Senatoren. Th. Rosetti legt seine Rede gegen die von Giani und Sendrea vorgeschlagenen Einbuße fort und das vorliegende Gesetzprojekt wird hierauf mit 65 gegen 33 Stimmen in Erwägung gezogen. Bis 5 Uhr sind die ersten 4 Artikel ohne Modifikation angenommen. Die

Abstimmung ist für eine Verlängerung der Sitzung. St. Greceanu schlägt eine Nachsitzung vor. Da sich die Redner der Minorität entschlossen, pro Artikel eine Stunde lang zu sprechen, so würde man für das Gesetzprojekt mehrere Monate zur Durchberathung benötigen. Artikel 5 wird angenommen und die Fortsetzung der Debatte auf 8 Uhr verlegt.

Sitzung der Deputirtenkammer vom 11. Juni.

Präsidium Cantacuzino, Eröffnung der Sitzung um 1/2 2 Uhr, anwesend 90 Deputirte. B. Macri verlangt, daß man die beiden Gesetzesprojekte, betreffend Anerkennung des Galazer Spitals Elisabeth als juristische Person und die elektrische Beleuchtung dieser Stadt, auf die Tagesordnung setze. M. Lahovary ist für die bestimmt gewesene Tagesordnung. Es werden mehrere Kredite bewilligt und um 1/2 6 Uhr schließt die Sitzung.

18 07 1890

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 12 Juni 1890. Tageskalender.

Freitag, 13. Juni 1890.

Anton v. P. Pröteparien: Anton v. P. ...

Anton v. P. ...

Personalsnachrichten.

Finanzminister Ghermani begiebt sich Sonntag nach N. Sarat. Der Präfekt des Distriktes Suceava, Herr Blmici, ist in Dienstesangelegenheiten in der Hauptstadt eingetroffen. Der Professor der Geburtshilfe von der Wiener Universität Dr. Pavella befindet sich in Bukarest und beschäftigt gestern mehrere Spitäter und wissenschaftliche Institute.

Ministerrath.

Heute Abend findet unter dem Präsidium des Ministerpräsidenten, General Manu, ein Ministerrath statt, in dessen Verlauf der Zwischenfall Carp und Peuceşcu zur Sprache kommen dürfte.

Diplomatisches.

Unser Pariser Gesandte, B. Alexandri, hat trotz seines sehr angegriffenen Gesundheitszustandes die französische Hauptstadt verlassen, um nach Rumänien zurückzukehren. Alexandri soll heute hier eintreffen und wird auf seinem Gute Miceşti Aufenthalt nehmen. Unser Gesandte in Athen, Herr Dlanescu, hat einen zweimonatlichen Urlaub erhalten, den er mit seiner Gemahlin in einem deutschen Bade zubringen wird. Der neue türkische Gesandte in Bukarest, Herr Blacque-Bey wird im Laufe der nächsten Woche S. M. dem König die Beglaubigungsschreiben überreichen.

Vom Gemeinderathe.

Da sich die Gemeinderathsmitglieder nicht in genügender Anzahl eingefunden hatten, so konnte vorgestern die angesagte Gemeinderathsitzung, in der auch die Wahl eines neuen Primaradjunkten hätte erfolgen sollen, nicht stattfinden. Die Sitzung wurde auf morgen Freitag verlegt und es steht zu hoffen, daß die Stadtväter die Tagesordnung dieser Sitzung so interessant finden und ihre Pflicht so ernst nehmen werden, daß eine beschlußfähige Versammlung zu konstatiren sein wird.

Wahl eines Ephors der Brancovanstiftungen.

Wie wir bereits mitgeteilt, haben die Mitglieder der Familie Brancovan eine Vorbesprechung in Angelegenheit der Wahl eines Ephoren an Stelle des verstorbenen Prinzen R. Bibescu gehabt und einstimmig den Prinzen G. Bibescu zum Ephor designirt. Herr R. Rosetti, welcher zu dieser Vorbesprechung nicht eingeladen war, hat nun auf gerichtlichem Wege verlangt, daß auch seine Rechte als Mitglied der Familie Brancovanu anerkannt werden. Außerdem wird noch als Kandidat für den Ephorenposten Herr N. G. Moscu genannt.

Schulnachrichten.

Der Unterrichtsminister Th. Rosetti hat den Generalsekretär im Unterrichtsministerium, Herrn St. Mihaişescu, sowie die Herren Nizu und Toculescu delegirt, den am nächsten Mittwoch beginnenden Prüfungen an den Secundarschulen beizuwohnen. Der Unterrichtsminister

beschloß, die Doyens aller Fakultäten des Landes im Batareft einzuberufen, um die Ansicht dieser Persönlichkeiten über das neue Unterrichtsgesetz zu vernehmen. Das Gesetzprojekt wird übrigens auch der Prüfung des Generalrathes für öffentlichen Unterricht, der sich am 1. September versammelt, unterbreitet werden.

Militärisches.

Der Kommandant des zweiten Armeekorps, General Cernat wird dieser Tage in Begleitung des Generals Doda die Garnison von T. Magurele inspizieren.

Gerüchte vom Tage.

Der „Zimpul“ bringt, die auch ihm nicht sehr wahrscheinlich klingende Meldung, daß Herr G. Bernescu jr. der Partei seines Vaters den Rücken gekehrt habe. Die Thatsache, daß man sich die Fahnenflucht des jungen Bernescu mit einem gewissen Ernst in den Couloirs der Kammer erzählt, halten wir nicht für ausschlaggebend um der Meldung Glauben zu schenken. — Im Schoße der Kraiovaer liberalen Partei soll sich eine Spaltung vollzogen habe. Auch Herr Demeter Bratianu soll mit dem Gange der Ereignisse im Schoße der fusionirten Partei nicht zufrieden sein.

Postalisches.

Die Generaldirektion des Post-Telegrafendienstes gibt bekannt, daß am 1./13. Juni d. J. ein Telegrafensbureau in den Bädern Slanic (Distrikt Bacau), in Calimaneschi, Suvora Distrikt Salcea und Lacul-Sarat Distrikt Braila für die Dauer der Saison eingerichtet sein wird. Außer dem telegraphischen Dienste wird dieses Bureau auch den Postdienst wahrnehmen, und zwar in Lacul Sarat und Suvora für kleine Post und Postmandate, in Slanic für kleine Post, Paquetdienst und Postmandate. Die Amtsstunden sind von 8 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, und von 2 bis 6 Uhr Nachmittags festgesetzt. In Balgatesci, im Distrikte Neamtu, wird während der Badesaison gleichfalls ein Bureau mit beschränkter Dienstzeit für Telegramme und kleine Post, so Paquete und Postmandate eingerichtet sein.

Die Sonntagsruhe.

Die Propaganda für die Sonntagsruhe nimmt immer mehr festere Formen an. Gestern wurde nämlich an die Deputirten eine Petition der Herren G. Raduleanu, M. Th. Mandrea, S. Dobriceanu und J. Constantinescu verteilt, in welcher um Anfertigung eines Gesetzes gebeten wird, welches die Frage der Sonntagsruhe regelt. Die Petition ist an den Kammerpräsidenten gerichtet. Es ist zu wünschen, daß die gesetzgebenden Körperschaften sich mit dieser Frage beschäftigen. — Der „Telegr. roman.“ veröffentlicht folgende ihm zugegangene Zuschrift: „Eine bedeutende Anzahl Kaufleute hat die Initiative ergriffen, den ganzen Sonntag über die Geschäfte geschlossen zu halten. Zu diesem Behufe sind diese Kaufleute die Verpflichtung unter sich eingegangen, daß derjenige, welcher diese Maßregel mißachtet, mit 300 Francs bestraft würde. Am Sonntag, den 27. Mai (8. Juni) haben nun die Kaufleute, welche sich verpflichtet hatten, die Geschäfte geschlossen zu halten, ihre Läden nicht geöffnet. Es waren in Folge dessen etwa 60 Geschäfte geschlossen. Bloss die Brüder Nachmias aus der Strada Sabroveni, Ghiza N. Bedu und ein dritter hielten es für angezeigt, ihre Unterschriften nicht zu respektiren. Man muß nun abwarten, was sie am Sonntage thun werden. Vorderhand besteht die Absicht, diese drei Kaufleute auf die Zahlung der Straffsummen zu klagen, aus denen später Stipendien für Handelsschüler geschaffen werden sollen.“

Ueber die neuen Tramwaylinien.

Der Bau bekanntlich einer holländischen Gesellschaft concessionirt worden ist, die durch den ehemaligen holländischen Gesandten Keun und durch Herrn Krepols vertreten ist, erfahren wir folgende Details. Die neue Linie wird 9 Straßen passieren und eine Länge von etwa 25 Kilometern haben. Die Bedingungen unter denen der Bau concessionirt wurde, sind fast die nämlichen, welche die heutige Gesellschaft zu beobachten hat. Insofern nur sind die Bedingungen verschärft worden, als der neuen Gesellschaft die Verpflichtung auferlegt wurde, den Schnee nicht bloß vom Geleise, sondern aus der ganzen Straße zu entfernen. Ebenso liegt ihr die Pflicht ob, den Straßentoth außerhalb der Stadt auszuführen, die Straßen rein zu halten und den Transport der Wasserfontaine der Kommune, so oft sich die Nothwendigkeit hierzu herausstellen wird, zu besorgen. Die Concession dauert bis zum Jahre 1926.

Feste im Cismegugarten.

Die Wohlthätigkeitsgesellschaft „Surnica“ veranstaltet nächsten Samstag und Sonntag im Cismegugarten Volksspiele, die nach den umfassenden Vorbereitungen ganz brillant auszufallen versprochen und gewiß die regste Theilnahme finden werden. Zu beiden Theilen der Hauptallee werden festlich und elegant dekorirte Baracken sich erheben, in welchen natürlich allerlei lustige Spielerei, musisches Hausgeräth und gelungene Ueberraschungen zu haben sind. Gegen Abend wird die Insel taghell erleuchtet sein und eine Gruppe von Bäuerinnen, Wolle glättend, wird als



lebendes Bild im elektrischen Licht strahlen. Auch Vergnügungsbereisen wird man unternehmen können, denn von der Furnika aus werden Trains die Stationen Besenboiu (Resboiu) passieren und in die Station Symbal (Sulba) einlaufen. Mit den Erzeugnissen des Bazaros Symbal werden 4 große Lotterien veranstaltet. Tramways sind in niature verkehren, Müllwagen werden zum Befahren der Ballons werden steigen, große Venedigerien, Komödienhäuser, Karrouffels, Ringspiele, etc. werden für das allgemeine Vergnügen das Bestreben tragen. Abends wird ein Prachtfeuerwerk, bengalische und elektrische Beleuchtung des Festschaulagers stattfinden. Der Eintritt beträgt für die Erwachsenen 50 Ks. für Kinder 25 Ks. etc.

**Die Kommunalwahlen in Craiova**

finden in den Tagen des dreizehnten und fünfzehnten Juni statt. Diese Wahlen sind bekanntlich nur partiell. Unter den Liberalen von Craiova herrscht angefangen von selbstem großer Bewegung. Trotz ihrer Vertheilung dürften sie diesmal unterliegen. Denn die Bevölkerung der Hauptstadt der kleinen Wallachei fangen an der terroristischen Vorkämpfer der Liberalen mißzuwerden, was einerseits aus dem großen Erfolge der kürzlich die konservativen Versammlung in dieser Stadt derungen, andererseits aus der geringen Beteiligung an den vorherigen Versammlungen und Manifestationen hervorgeht.

**Die Affaire der Mandaffällung**

im Finanzministerium befindet sich noch immer im Stadium der Untersuchung. Der Fälscher Mihail Petricu ist bisher noch nicht verhaftet worden, weil die Untersuchungen betreibende Staatsanwalt es noch nicht für notwendig erachtet hat sich der Person Petricu zu vergewissern. In Stelle Petricu wurde ein gewisser Angehelescu ernannt, der die Untersuchung weiterführt.

**Der Prozeß Jappa**

Gestern sollte der Prozeß Jappa, in welchem es sich bekanntlich um nicht weniger als 25 Millionen handelt, welche angebliche Verwandte Jappa's von Herrn Christ Jappa reklamiren, zur Verhaftung gelangen. Auf Verlangen des Herrn M. Rogalniceanu in seiner Eigenschaft als Präsident der rumänischen Akademie wurde jedoch der Prozeß auf den 26. September vertagt. Die Intervention der rumänischen Akademie wird durch die Thatsachen erklärt, daß sich dieselbe eines Verhältnisses freut, welches durch den Prozeß berührt wird.

**Der Fälscher Prozeß**

Borgestern hat der Appellationshof in Galatz sein Urtheil in dem Prozesse, welcher zwischen der Familie Ghita und den erbgebliebenen Bauern von Vajesti wegen Grenzstreitigkeiten schon in vielen Jahren besteht, gefällt. Die Bauern wurden abschlägig beschieden und die Kosten verurtheilt. Die Verurtheilten werden den Appell an den Kassationshof ergreifen.

**Ein freisinniger Arzt**

Dr. Romaniceanu fährt fort, gegen die Regierung zu intrigiren. So hat er dieser Tage die Gesellschaft der medizinischen Wissenschaften aufgefordert sich zu versammeln, um gegen das angeblich die Würde der Ärzte verletzende Vorgehen des Ministers des Inneren zu protestiren. Die Gesellschaft versammelte sich denn auch und Dr. Romaniceanu hatte die Genehmigung, eine Schöße derselben gegen den Minister protestiren zu können. Die Gesellschaft ist eben nicht in Allem den Ansichten des freisinnigen Doktors auszustimmen, denn einer derselben meinte, warum Herr Dr. Romaniceanu, der doch Mitglied des obersten Sanitätsrates sein nicht im Schooße dieser Körperschaft gegen die schlechte Behandlung der Primärärzte durch den Minister Klage geführt habe. Ob Herr Dr. Romaniceanu den Wink mit dem Zappjahl verstanden hat, der in dieser Meinung liegt, wir möchten es bezweifeln, da er sich wieder in politische Leidenschaftlichkeit hineingearbeitet hat.

**Zur Errichtung von Getreidemagazinen**

Der Generaldirektor der Eisenbahnen, Herr G. Duca, hat sich in die Moldau begeben, um festzustellen, in welchen Stationen die Magazine für Getreide, von denen wir kürzlich gesprochen haben, errichtet werden sollen. Der Aufenthalt des Herrn Duca in der Moldau ist auf 3 Tage berechnet.

**Verbot des Badens in den Seen Floreasca und Teiu**

Dahlich in jedem Jahre Unglücksfälle beim Baden in den Seen von Floreasca und Teiu ereignen, was beide Seen viele Untiefen haben, die den des Schwimmens Unkundigen zum Verderben werden und es hiernach unmöglich gewesen, die Untiefen zu markiren, ist verfügt worden, daß bis auf Weiteres das Baden in den beiden Seen nicht erlaubt werde. Die Behörde läßt, obwohl des Tags als auch das Nachts Militärpatrouillen bei beiden Seen verfahren, um das Verbot wirksam zu gestalten.

**1000 von russisch Vom Wetter**

Es gibt wirklich noch einen blauen Himmel und eine klar leuchtende Sonne. Wir haben so lange ins Braue, Trübe und Furchige während dieser wenigen Regentage geblickt, daß uns das heutige wolkenlose Firmament und die freundlich niederstrahlende Sonne wirklich wie eine wunderbare Beschönerung anmühen. Mit einem noch tieferen Freudegefühl als der Städte wird jedoch der Ländersitz zum Himmel aufblicken. Der keine Regenschauer nun wohl für lange Zeit verschwendet hat und nunmehr die Ernte freundlich begünstigen wird. Aus diesen Gedanken des Länders sind uns Klagen über die niederströmenden Wässermassen, durch deren Macht das Getreide sich bereits zu liegen anfangen, zugegangen und wenn die Anzeichen nicht trügen, so dürfte die vordem noch nicht so prächtiges Resultat versprechende Ernte doch wesentlich von der jüngsten Einfluth geschädigt worden sein. Blauer Himmel und linder Sonnenschein — wir wollen sie um sie nicht zu berufen, nicht allzu sehr wünschen.

**Restaurationswagen auf der Linie Bukarest-Predeal**

Die internationale Schlafwagen- und großer europäischer Express-Züge-Gesellschaft gibt bekannt, daß sie im Einvernehmen mit der rumänischen Eisenbahn-Direktion in Kurzem einen großen Salon- und Restaurationswagen auf der Strecke Bukarest-Predeal in Betrieb setzen wird. Dieser Wagen wird bei den Schnellzügen Nr. 9 und 10 verkehren, die von Bukarest um 4 Uhr 45 M. Abends abfahren und um 11 45 M. Vormittag ankommen, jeden Samstag und an dem, einem Feiertage vorhergehenden Tage, wird er jedoch dem zwischen Bukarest und Sibiu verkehrenden Bergkühlungszug Nr. 1 der von Bukarest um 5 Uhr 20 M. Abends abfährt, beigegeben. Dieser Wagen, der dem großen Express-Zuge Club- und Mediterranee-Express, der zwischen London-Galatz, Paris und Nizza verkehrt, entzogen wurde, gehört zu dem luxuriösesten Materiale der Gesellschaft und wird den Herrn Reisenden mit der in diesem Wagen üblichen Eleganz und Komfort eine feine französische Küche und Getränke erster Qualität bieten. Das Dinner wird um 6 Uhr Abends servirt und ist dessen Preis auf 5 Fr. festgesetzt, das Frühstück zum Preise von 4 Fr. wird um halb 11 Uhr Vormittag servirt. In diesem Wagen haben Hochreisende 1. und 2. Klasse Zutritt und wird der genaue Tag seiner Inbetriebsetzung in wenigen Tagen publizirt werden.

**Die Infuenza**

berichtet sich dem Anzeichen nach vor eine zweite, Reise um die Welt in achtzig Tagen zu unternehmen. Wie vor einem halben Jahre wurde auch diesmal Aienas jedoch, statt des Südpolens, der Nordpolen, China der Ausgangspunkt der Fahrt sein. Von den Gefilden des Mandchurie kommend, ist die Infuenza mit der Schnelligkeit des Windes, dessen Heja bei ihrer Rundreise um die Erde vor einem halben Jahre sich mit so großem Erfolg bedient hat, einerseits bis Mukden in der Provinz Schingang, andererseits bis in die russische Amurprovinz vorgedrungen und hat dort fast den dritten Theil der allerdings sehr dünn gesäteten Bevölkerung ergriffen. Die Infuenza hat sich demnach offenbar noch nicht zu entscheiden vermocht, ob sie ihre Reiseroute über den Osten oder den Westen wählen soll.

**Ein Verlobungsgeräth**

In Berlin ist das Gerücht von der Verlobung der jüngsten Schwester des Kaisers mit dem ältesten Sohne des Kronprinzen von Dänemark verbreitet. Daß eine derartige Verbindung geplant werde, hält man für zweifellos, ob aber die Verwirklichung dieses Planes, für den sich bisher vorwiegend die befreundeten weiblichen Kreise zu interessieren scheinen, jetzt wahrscheinlicher sei als vor einem Jahre, ist ungewiß. Wilhelm II. würde, wie man behauptet, ohne Zögern einwilligen, denn es sei ein eifriges Bestreben, die Beziehungen zum dänischen Königshause inniger und freundschaftlicher zu gestalten, wie sein abermals bevorstehender Besuch am dänischen Hofe, diesmal in Begleitung der Kaiserin, bereits anzeigt.

**Ein unterseeisches Boot**

Im Hafen von Cherbourg wurden kürzlich Versuche mit einem unterseeischen Boot, dem „Goubet“ vorgenommen, welche von außerordentlicher Bedeutung für die fernere Entwicklung des Seekriegswesens werden dürften. Zwei Personen, in Gemeinschaft mit dem Erfinder, machten in diesem Boote 11 Stunden lang alle erdenklichen Manöver unter Wasser und waren nach dieser Zeit froh und munter, daß sie erklärten, es bequem noch 24 Stunden aushalten zu können. Das technische Bureau von St. Manders in Görtz theilt folgende Einzelheiten mit: Der „Goubet“, welcher genau die Form einer stumpfen Zigarre besitzt, hat eine Länge von 5,6 Meter bei einer Breite von 1,5 Meter und sein Gewicht einschließlich aller Primaturen beträgt nur 6000 Kilogramm; so daß es bequem auf einem offenen Güterwagen transportirt werden kann. Besonders staunenswerth ist die Eigenschaft des „Goubet“, daß er senkrecht in die Tiefe hinuntersteigt und dort stundenlang ruhig auf einer Stelle liegen kann. Somit können die wunderbarsten Evolutionen mit dem

Boote ausgeführt werden. Es schloß nämlich aus der Tiefe heraus und fuhr mit einer Geschwindigkeit von 18 Knoten an der Oberfläche weiter, bis es der Steuermann wieder untertauchen ließ und in einer Entfernung von 10 Metern unter der Oberfläche weiter fuhr. Die Bewegung wird durch besonders konstruirte Propeller bewirkt, die bewegenden Kraft ist die Elektricität. Die zum Atmen notwendige Luft wird in hoch comprimirtem Zustande in Reservoiren von Stahlblech mitgeführt und verbraucht ausgeathmete Luft durch Ventilatoren hinausgepreßt.

**Die Hohe Pariser**

Der alte aus seiner Stadt herausgekommen ist die Schweiz vorstellt, versehen wir aus einer Mittheilung des „Globe“ Blattes, was es bei Anlaß der Verhaftung russischer Nichtlisten heißt: „So mußten die Terroristen, welche die Schweiz bewohnten, über die Grenzen gehen, die einen zogen nach Amerika, andere nach England und eine Anzahl dieß sich in Paris nieder. Einige indessen schickten sich in die schweizerischen Wälder, wo man sie unmöglich erreichen kann. Denjenigen, welche dieses Thatsache als unmahrscheinlich betrachten, widern wir, daß das wilde Leben inmitten der undurchdringlichen Wälder keine nicht abzuschrecken vermag, wie diejenigen, welche die Polizei jüngst in der Nacht überrascht hat, welche in schmutzigen Kellern in angelegten Häusern auf dem macten Fußboden und ohne Decke schlafen.“ Die Franzosen, deren Sinn für Geographie niemals sehr ausgebildet gewesen mögen durch die voran nicht allzu langer Zeit inmitten des Volkes der Denker laut gewordenen Behauptung, daß die Schweiz ein wildes Land sei, über die Lage und Eigenart der Nachbar-Republik irreführt worden sein.

**Ein neues Attentat gegen den Zar**

Ein Privatdepesche des „Illustrirten Welt-Spektakel“ meldet aus London, 10. Juni. „Daily Telegraph“ bringt sensationelle Enthüllungen über einen Plan der Nihilisten, welcher sich gegen das Leben des Zaren richtete. Die nach hätten nicht nur die Nihilisten im Auslande, sondern auch an den Vorbereitungen zu einem großen Zerstörungsplane gearbeitet, sondern auch in Rußland selbst seien alle nötigen Vorbereitungen getroffen gewesen, um zur gegebenen Zeit loszuschlagen. Die Petersburger Polizei hat nach dieser Richtung hin großartige Entdeckungen gemacht und konstatiert, daß die Verschwörer aus dem Dynamitlager des Armeelieferanten Straffoffskrin dem Dofke Begleit nicht weniger als 20 Pfunde Dynamit und 400 Patronenbüchsen gestohlen hätten. Daß die Petersburger Polizei sich in Folge dieser Entdeckung in großer Aufregung befindet, ist selbstverständlich, denn sie hat bisher die Werkstätte, in der diese Patronen gefüllt und nachjustirt werden, nicht entdeckt. Sie ist jedoch überzeugt, daß es sich hierum einen furchtbaren Anschlag gegen das Leben des Zaren handelt, über nunmehr sorgfältiger denn jemals bewacht wird.

**Das englische Oberhaus gegen die Frauenemanzipation**

Wie eine Londoner Depesche meldet, lehnte das Oberhaus mit 119 gegen 49 Stimmen die Bill ab, welche den Frauen die Qualifikation zu der Mitgliedschaft beilegt. Die Regierung hatte die Bill bekämpft.

**Schiffsbrand**

Man meldet aus Marseille, 10. Juni. An Bord des Padehschiffes „Taurus“, das heute Abends nach dem Senegal segeln sollte, ist ein Brand ausgebrochen, der leicht verdeckliche Folgen nach sich hätte ziehen können, da gestern 53.000 Kilogramm Schießpulver und eine große Menge gefüllter Granaten auf das Schiff verladen wurden. Das Feuer wurde glücklicherweise bald gelöscht.

**Chinesische Einrichtung**

In Tamsui wurde jüngst der General Tscheng-Tsi-tu nebst einem seiner Hauptleute hingerichtet. Die beiden Offiziere waren wegen Unterschleifs von Staatsgeldern und Veröffentlichung falscher Ausweise über die Anzahl der unter ihren Befehl gestellten Truppen zum Tode durch Enthauptung verurtheilt worden. Das Schwert des Genlts war so stumpf, daß es entsetzlich lange dauerte, bis die Häupter der Verurtheilten vom Rumpfe getrennt wurden.

**Die Entdeckung einer Katakombe**

aus dem homerischen Zeitalter wird aus Kerisch auf der taurischen Halbinsel gemeldet. Bierzehn Fuß unter der Erde hat man ein aus drei Abtheilungen bestehendes Gewölbe aufgefunden, dessen Mauern auf allen Seiten mit Freskogemälden, welche Götter aus dem griechischen Alterthum und Szenen aus dem Leben der alten Griechen darstellen, bedeckt sind. Die Sprache der Inschrift ist dem Griechisch Homer's völlig gleich, weshalb die Annahme, daß die Erhaltung der Katakombe bis in jene Zeit zurückreicht, nicht ohne Grundlage erscheint.



## Großartige Projekte.

Obwohl der schweizerische Bundesrath in Bezug auf das so kühne Projekt einer Jungfrauabahn noch keine Entscheidung getroffen, hat der eine Bewerber um die Konzession, Ingenieur Trautweiler, inzwischen weiter gearbeitet und manche Einrichtung ausgedacht, welche Bau und Betrieb der Bahn erleichtern sollen. Was zunächst ersteren anbetrifft, so hofft Trautweiler in 5 1/2 Jahren fertig zu werden, und zwar dadurch, daß er zunächst den unteren Tunnel ausbaut, diesen dann zum Herausführen der Arbeiter und des Materials zur zweiten Tunnelstrecke, und so fort, benützt. Auch ist auf diese Weise die Möglichkeit gegeben, die Bahn streckenweise, also zum Theil, noch vor Ablauf der Bauzeit dem allgemeinen Verkehr zu übergeben.

Interessanter sind die von Trautweiler ausgedachten Vorkehrungen zur Sicherung des Betriebes. Bedenkt man, daß einzelne Strecken eine Steigung von 98 Prozent aufweisen, so wird man es begreiflich finden, wenn der Genannte für den Fall des Bruchs eines Seiles nicht nur die kräftigsten Bremsen, sondern auch die bewährten Fangvorrichtungen in den Bergwerksfürderschachten anwenden will. Ja, er geht noch weiter und hat ein höchst eigenartiges Mittel erfunden, um ein wenn auch höchst unwahrscheinliches Versagen der üblichen Schutzvorkehrungen wett zu machen. Die Wagen bekommen ein derartiges Profil, daß sie den Tunnel fast füllen: außerdem sind sie mit selbstthätig wirkenden, elastischen Flügeln versehen, welche sich gegen die Tunnelwand festklammern, sobald der Wagen zurückzulaufen beginnt. Ferner, und das ist die Hauptsache, wird jede einzelne Tunnelstrecke gleich nach dem Eintritt des Wagens unten durch dreifache Thore luftdicht abgeschlossen. Sollte also der Wagen eine rückläufige Bewegung annehmen, so drückt er die Luft hinter sich zusammen, und es wirkt diese Luft wie ein Buffer oder Polster so mächtig, daß der Wagen ganz langsam und ohne jeden Stoß herunterlaufen würde. Wiederum eine höchst interessante Anwendung der Preßluft.

In den Newyorker technischen Blättern wird neuerdings die große Frage der Gestaltung des städtischen Verkehrs wiederum vielfach erörtert. Uebereinstimmend ist man dort der Ansicht, daß die Schaffung eines zweiten Verkehrsgefäßes zur unabwieslichen Nothwendigkeit geworden ist. Die Hochbahnen, deren sich Newyork erfreut, sind an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt und lösen die Aufgabe insofern nur halb, als es nicht bloß gilt, Millionen von Reisenden rasch zu befördern, sondern auch Hohlräume zur Unterbringung der vielen Gas-, Wasser-, Kanalisations- und elektrischen Leitungen zu schaffen, welche den Boden unter dem Straßenpflaster durchziehen und deren Verlegung und Ausbesserung immer mehr zu einer Stadtplage wird. Sehr zweckmäßig erscheint in dieser Hinsicht das Projekt des Ingenieurs F. R. Blanc. Derselbe ersetzt die jetzige Straßenfläche durch eine eiserne Decke, unter welcher sich ein Hohlraum hinzieht, welcher zur Aufnahme aller bestehenden Leitungen und einer Reihe neuer Leitungen ausreicht und den unbehinderten Verkehr der Arbeiter bei Verlegungen und Ausbesserungen sichert. Darunter befindet sich bei den Hauptverkehrsadern ein weiter Raum mit vier, beziehungsweise zwei Stadtbahngleisen, welche von den Häusern an der Strecke aus zugänglich sind und, nach dem Vorbilde Berlins, den Fernverkehr und den Ortsverkehr aufnehmen sollen. Seinerseits fordert der „Elektrotechnische Anzeiger“ im Hinblick auf die Ueberfüllung des Straßenbodens Berlins mit Leitungen und auf die vielen noch anzu-

legenden Leitungen ebenfalls die Schaffung von Hohlräumen zur Unterbringung derselben.

Bei diesem Anlaß sei erwähnt, daß man nunmehr auch in Chicago dem Beispiele Londons zu folgen beginnt und neuerdings einen dreigeschößigen Güterbahnhof angelegt hat. Die Züge oder Zugtheile werden mittelst hydraulischer Aufzüge in die Höhe befördert und wieder heruntergelassen. Dadurch wird viel kostbarer Baugrund frei, dessen Verkauf weit mehr einbringen dürfte, als die Anlage gekostet.

Einiges Aufsehen erregte das vom Engländer Rickinson ausgedachte Verfahren der Uebermittlung von Zeichnungen auf telegraphischem Wege. Das Verfahren ist in der Kürze folgendes: Absender und Empfänger befinden sich im Besitze von gleichen quadratisch liniirten Blättern, deren Quadrate mit Buchstaben und Zahlen bezeichnet sind. Telegraphirt nun der Absender zum Beispiel F 5, so bedeutet dies, daß ein Strich von dem Quadrate F nach dem Quadrate 5 zu ziehen ist. Uebermittelt er zugleich ausreichende Erläuterungen in der Wortsprache so erscheint es nicht allzu schwer, nach den telegraphischen Zahlen und Buchstaben eine allerdings sehr rohe Skizze anzufertigen, die einigen Werth haben mag. So könnte zum Beispiel ein rekognoszirender Offizier die ausgekundschaftete Stellung des Feindes wohl in der Weise besser veranschaulichen, als es mit bloßen Worten geschieht; so vermöchte ein Berichterstatter zum Beispiel den Grundriß eines Hauses zu telegraphiren, in welchem ein Mord begangen wurde. Dagegen bezweifeln wir, daß es gelänge, wie der Erfinder behauptet, die Züge von Verbrechern, auf welche die Polizei fahndet, so ähnlich zu übermitteln, daß man sie danach erkennen kann. Das so entstehende Bildniß wäre kaum besser als die bekannten polizeilichen Personen-Beschreibungen.

Der französische Major Renard, welcher vor einigen Jahren das Problem des lenkbaren Luftschiffes gelöst haben sollte und von der französischen Presse in allen Tonarten als der größte Erfinder unserer Zeit besungen wurde, erklärt nunmehr selber, daß seine leichten Batterien und Elektromotoren die Lösung der Frage nicht herbeigeführt haben. Um mit einem größeren Luftschiffe eine Geschwindigkeit von zehn Metern in der Sekunde auch nur eine Stunde lang zu erzielen, wäre schon eine Batterie von tausend Kilogramm erforderlich. Eine bloß einstündige Fahrt aber sei praktisch werthlos. Man müsse mindestens eine zehnstündige fordern.

Die „Deutsche Bauzeitung“ bringt einen Aufsatz über den Theaterstuhl des Reg.-Baumeisters W. Schleicher in Düsseldorf. Der Stuhl bedeutet offenbar eine gute Lösung der Frage der raschen Räumung des Parkets bei eintretender Gefahr, jedenfalls eine viel bessere, als die Schaffung eines Mittelganges, vorausgesetzt, daß von den drei Seiten des Parkets Ausgänge ins Freie führen. Sitz und Lehne klappen nämlich von selbst seitlich auf, sobald der Zuschauer sich erhebt. So entstehen senkrecht zur Bühne Gänge, welche nach dem Hintergrunde führen. Hierbei bleiben auch die seitlichen, der Bühne parallelen Gänge bestehen. Die Anzahl der Gänge ist dadurch mit einem Schlage verdoppelt.

## Sensitiva.

Ein Beitrag zur Psychologie der Frauen — Von S. Pohlidal.

Ihre äußere Erscheinung ist der echte Typus ihrer Gattung. Die Gestalt von beängstigender Zartheit, von einer Delikatesse, die warnt und reizt zugleich. Die Ge-

Dies bildete seine Stärke und auch seine Schwäche. Indem er sich die Frische seiner Eindrücke und die Energie seines Willens bewahrt hatte, war er zu dem Kampf mit dem Leben genügend ausgerüstet; dagegen blieben ihm viele Fallstricke verborgen und insbesondere jene, welche man sich selbst unbewußt legt und in die gerade die besten und edelsten Menschen am leichtesten geraten.

Benois zürnte sich über die Mäßen darob, daß er Estelle v. Bertolles liebte. Die alte Triebfeder seines Mißtrauens, das noch fortwährend ungelöste Geheimniß umgab Estelle mit einer betäubenden, beinahe erschreckenden Atmosphäre; er betrachtete sie für eine mit berausenden Giftstoffen saturirte Luft und eine gewisse Furcht, Aengstlichkeit bemächtigte sich seiner.

Vergebens hatte er während der an der Seite seiner Mutter verbrachten friedlichen Wochen, bei der leichten, erquickenden Lebensweise des reichen Gutsherrn gegen sich angekampft: die Gewißheit, daß Raymond nur seiner Gattin wegen in den Tod gegangen, wich keinen Augenblick von ihm. Höchstens, daß er sich ein- oder zweimal die Frage vorlegte, ob die Ursache des Selbstmordes nicht in Raymond selbst zu suchen sei. Doch weshalb wäre Raymond vor irgend einem, wie immer gearbeteten Geständnisse zurückgeschreckt und weshalb in solchem Grade zurückgeschreckt, daß er lieber in den Tod ging?

Und wieder ließ Benoiss diesen Gedanken fallen. Doch schon die nackte Thatsache allein, daß er trotz seiner unerwünschten Ueberzeugung zögern konnte, mißdachte in etwas die quallvolle Nervenspannung des armen Jungen. Und als er sah, daß Estelle ob seiner Veräch-

sichtszüge sind unregelmäßig. Der Theil zwischen Mund und Nase zu lang, die Nase klein, unbedeutend, mit äußerst feinen, leise vibrirenden Flügeln. Die Lippen sind ausdrucksvoll geschwungen, frisch und purpurn, in sonderbarem Kontrast zu der matten, blau geäderten, durchsichtigen Hautfarbe, auf welche die Sonnenstrahlen hin und wieder kleine braune Flecke geküßt, frisch, lebend, liebebedürftig. Die Augen! — die sind das Merkwürdigste an ihr; aufreizend und kalt zugleich, lichtbraun, groß, offen, unbeweglich, fast ausdruckslos, als sähen sie nichts, als spiegelten sie nichts wieder, aber wie Wetterleuchten zuckt es in ihnen auf, jäh und verwirrend, wie ein Gluthstrahl aus eisiger Hülle, der den Vulkan verräth in der zartgeformten Brust. Im Einzelnen lauter Unregelmäßigkeiten, im Ganzen eine reizvolle Einheit, übt sie mit ihren seltsam schwebenden Seelenstimmungen, dem unbewußten Verhüllen und Wiedererschließen, mit ihren äußerst fein empfundenen Gunstbezeugungen und Huldigungen einen faszinirenden Reiz aus, eine tief aufregende Anziehung.

Mit einer merkwürdigen Feinsüßigkeit und Feinhörigkeit begabt, wie sie sonst nur Fieberkranken eigen, empfindet sie die subtilsten Empfindungen Anderer nach, liest sie ihre verborgenen Gedanken, und mit diesem hellseherischen Auge findet sie die Menschen heraus, die geeignet sind, sich in ihre Machtsphäre bannen zu lassen und Alle, die sie sich fixirt, unterjocht sie mit ihrem erotischen Genie.

Sie bohrt ihren Blick in die Augen Derer, die ihr gefallen, in denen sie einen Reflex ihrer eigenen empfindlichen Natur vermuthet; verstehen sie diese stumme Sprache zu erwiedern, dann hat sie bereits gesiegt. Ihr Herz weitet sich, ihre Augen strahlen, die Lippen glühen. Aus der Entfernung weiß sie zu locken, zu winken, zu schmolzen und sich zu versöhnen, zu schwärmen und zu spotten. Blicke, so rein, so still, so schwarz von Liebe, können aus diesem Auge strahlen, denn nur sie kann wohl so göttlich unbewußt, so hochbeglückt und so viel versprechend sein!

Und diese schattenhaften Liebesverhältnisse, dieses leise Vibriren der Seele im Dämmer des Unausgesprochenen, Unerforschten — diese Geständnisse durch einen flüchtigen Augenausschlag, dieses rein jealische Ineinandersehen, sich Befügen durch den Magnetismus der Nerven; dieses Sichhingeben, ohne sich zu berühren, kurz, dieser Nichtbesitz ist ihr der sublimste Besitz.

Nicht ihre Schuld, wenn man sie mißverstehen und diese mystischen Scheinverhältnisse als den Beginn eines wirklichen Bundes hält; ihre sensitive Natur bedarf jenes zitternden, geheimnißvollen Zaubers, mit dem sich verborgene Wesensverwandtschaft magnetisch zu einanderzieht, aber ihre Nerven schauern vor dem Zwang der Ehe, mit ihren Verpflichtungen, mit ihren Fesseln! Sie, die freiwillig reich und verschwenderisch gibt, bis zur Aufopferung, bis zur äußersten Selbstverleugnung, die sich voll Demuth zu beugen weiß, die durch die zartsinnigen Huldigungen zu beglücken versteht, sie häumt sich auf gegen jede Schranke, gegen jede Verbindlichkeit.

Frei will sie die Freundschaft genießen, frei das hohe Glück der Liebe, wie es ihr der Geist eingibt, unbekümmert um das Ende und in merkwürdigem Gegensatz zu ihrer mimosenhaften Feinsüßigkeit, gleichgiltig, unbesorgt um die Empfindungen und Schmerzen der emporgehobenen und abgethanen „Objekte“. Wer kann sie anklagen, daß ihr der schimmernde Schmetterling, ihre eigene Liebe, immer wieder entflattert, daß bei rauher Berührung der Blüthenstaub verweht? ... Ein Wort, ein Mißverstehen genügt, um eine Mauer zu thürmen; wie

tigung nicht mehr gereizt und erzürnt sei, sondern traurig und durch seine ungerechte Meinung über sie beinahe gedemüthigt war, empfand er eine neuerliche Erleichterung.

So sah er sie lieber als zürnend und entrüstet; sein Herz sagte ihm nunmehr, er möge dieser Frau, die von einem so schweren Schlag heimgesucht worden, Nachsicht, ja sogar Verzeihung angedeihen lassen. Daß Estelle niemals einen Fehler oder eine Unvorsichtigkeit begangen, konnte er auch jetzt noch glauben; daß sie sich aber eines ersten Vergehens schuldig gemacht, vermochte er jetzt nicht mehr voranzusetzen.

Die traurigen Kinderjahre, die isolirte Lebensweise dieser Frau konnten ihr in der That als genügende Entschuldigung dienen. Und war sie nicht von einer grausamen Strafe ereilt worden, selbst wenn sie sich eines großen Vergehens schuldig gemacht? Sie verdient wirklich einige Nachsicht.

Derartige unklare, verworrene Gedanken raubten ihm den Schlaf.

Doch des Morgens erwachte er beruhigter. Er kleidete sich ungewöhnlich langsam an, frühstückte und verließ das Haus. Er fand, daß die Luft angenehm, die Passanten liebenswürdig und Paris eine herrliche Stadt sei — lauter Dinge, die darauf hindeuteten, daß sich eine große Veränderung in ihm vollzogen.

Auf die Weisung Estellens wurde er in das Erdgeschoß geführt, als er im Palais Bertolles anlangte. Das weitläufige Gebäude bot einen traurigen Anblick in seiner Pracht. Die gehobenen Dielen des Fußbodens schimmerten gleich Spiegeln und die anlässlich des Hochzeitsfestes

Veröffentlichung des „Bukarester Tagblatt“.

## Ein Geheimniß.

Roman von Henry Greville.

Autorisirte Bearbeitung von Ludwig Wechsler.

(31. Fortsetzung.) XVIII.

Als Benoiss am nächsten Morgen erwachte, machte er voll Staunen die Wahrnehmung, daß er in heiterer fröhlicher Stimmung sei, etwas was ihm schon lange nicht zugekommen.

Dieser ernst denkende, ernst empfindende Mann hatte seine Jugend sozusagen niemals genossen. Er war in einer Liebesneigung getäuscht worden und das in einem Alter, da derartige Vorfälle auf gewisse Charaktere einen entscheidenden Einfluß haben, und dies hatte in ihm eine Traurigkeit zurückgelassen, die zwar frei von Bitterkeit, doch mit einer gewissen Verzagttheit untermischt war. Die große Liebe und Achtung, die er für seine Mutter empfand, verhinderten ihn, alle Frauen zu verachten, weil er einer Frau wegen gelitten; doch verspürte er keine Neigung, sich derartigen Zufällen neuerdings auszusetzen, und da die Liebe den, der sie nicht sucht, auch nicht aufzusuchen pflegt, verbrachte Benoiss in beinahe asketischer Weise jene Jahre, welche die meisten Männer in Liebesabenteuern mehr minder untergeordneter Kategorie verschwenden.



ein Eisumschlag legt es sich um das noch soeben lautpochende Herz und alles Empfinden erstickt.

In einem reizenden kleinen Gemach, das Feenhände so zauberhaft phantastisch ausgestattet zu haben scheinen, ruht von Frisduft umflossen, eine zarte, elegante Frauengestalt; auf dem Divan ihr zur Seite, sitzt ein junger Mann, mit schönen geistleuchtenden Zügen; ihr schönheitsdürftiges Auge ruht trunken auf der herrlichen Erscheinung, ihre weißen, schmalen, blaugeäderten Hände, die echten Hände einer Sensitiven umklammern die kräftigen, schöngeformten Finger des jungen Mannes. Stumm sitzen sie nebeneinander, Blick in Blick getaucht, voll brünstiger Dankbarkeit für das hohe Glück, das der Augenblick ihnen gewährt.

„Was wird aus mir werden?“ flüstert eine weiche, bebende Stimme, „da ich dich nicht mehr haben werde? Wie soll ich dieses Leben ohne dich leben? . . . Wenn ich des Glücks beraubt sein werde, zu dir fliehen zu können, hinaus aus dem alltäglich beschützten Leben unserer Kreise, dann wird mein Herz auf's neue verschmachten, das deine Liebe mit Seligkeit getränkt.“ . . .

„Verkümmern wir uns nicht die kurze Zeit des Beisammenseins, wir werden uns wiedersehen, wie wir uns jetzt nach langen Trennungsjahren gefunden, von gleicher Liebe durchflutet.“

Sie senkt die langen Wimpern über das feuchtschimmernde Auge und ein weltfernes tiefes Versunkensein an die Schauer ihrer eigenen Seele, entrückt sie für einen Augenblick ihrem materiellen Dasein und wie sie die Lider wieder hebt, hat der Ausdruck ihrer Züge etwas wunderbar Ekstatisches! . . .

„Ich schmachte nach einer Seele!“ ruft sie zitternd, „einer Seele, die mir gehört, allein, ganz, unbedingt und willenlos, mit der ich verknüpft bin durch jede Faser meines Herzens, durch jeden Gedanken meines Hirns . . . und dieses auf ewig, auf immer, so lange dieses Leben währt!“ . . .

„Seit wann suchst du die Dauer, die dich früher erschreckt, zurückgestoßen hat?“

Sie senkt die Wimpern und antwortet leise: „Seitdem ich liebe.“

Sie war zwanzig Jahre alt geworden, als nach einem fieberhaft erregten Seelenleben sich bedenkliche Symptome eines Nervenleidens einstellten, die sie zur äußersten Ruhe zwangen. Aber sie kann nicht atmen im Schatten des Lebens, ohne Glück welkt sie dann, wie eine Blume ohne Sonnenlicht, ihr ganzes Wesen ist verwandelt, sie wird matt, welk und trübsinnig.

Da — nach vierjähriger Trennung, sieht sie den von ihr längst vergessenen Jugendfreund wieder, schöner, männlicher, ruhiger und gereifter und mächtig flammt die erstorbene Erotik wieder empor, um so mächtiger, als sich ein ungeheurer Vorrath von unterdrückter Leidenschaft angesammelt, der nun explosiv hervorbrach.

Er — er hatte sie nicht vergeßren können, alle die Jahre hindurch; ihr blaßes Gesicht, die fragegewaltigen Augen umschwebten ihn, wenn er umsprüht von Wellenschäum, als Fregatten-Lieutenant auf wogendem Meere — vom Sturm umhüllt — hinausfuhr, es hatte ihn verfolgt bis in die Urwälder der Tropen, bei Gelagen und Festlichkeiten, es erschien ihm im Traume und beunruhigte ihn, es störte sein Behagen in den Stunden der Raft.

Damals — da ihn die tolle, sinnlose Leidenschaft erfaßt hatte, die nach Besitz strebte, da hatte sie ihn fern gehalten, erschreckt von seiner jugendlichen Maßlosigkeit,

erneuerten Malereien und Vergoldungen funkelten inmitten der ringsumher herrschenden Einsamkeit und Verlassenheit.

Benois war schmerzlich bewegt, als er diese Flucht von Zimmern wieder sah, in welchen geräuschvolles lebhaftes Treiben geherrscht, als er zum letzten Male in denselben gewellt.

In seiner unüberlegten Hast ging er bis zu dem Salon, in welchem er die letzte freundschaftliche Unterredung mit Raymond gepflogen, und von dort wandte er sich zurück, um die Stelle zu sehen, wo sein Auge an Estelle haften geblieben, während sie mit ihren Freundinnen geplaudert.

Und dort, wo er sie damals in ihrem weißen Brautkleid gesehen, sah er sie jetzt in schwarze Trauer gehüllt auf sich zuschreiten. Mag sein, daß Estelle seither gewachsen war; ihre Gestalt war noch schlanker und geschmeidiger geworden, als sie es damals gewesen. Ihr Gang war fester, entschiedener geworden und man merkte es ihr an, daß die Last des Lebens, welche sich auf diese jungen Schultern gesenkt, von Einfluß auf ihr ganzes Wesen gewesen, sie aber nicht gebrochen hatte.

Als hätte Benois gefühlt daß er etwas Unpassendes gethan, schritt er ihr eilig entgegen.

„Verzeihen Sie mir, sprach er, doch konnte ich es mir nicht versagen, bis hierher zu kommen, wo ich meinen Freund Raymond zuletzt gesehen habe . . .“

Estelle blickte ihn fest an. Ihre Augen trafen sich und jedes drang in die Tiefe der Seele des Anderen. Und

fühlte sie sich unfähig, ihm ihre Freiheit zum Opfer zu bringen.

Ruhiger, selbstbewußter kam er zurück und fand sie, ach, wie verändert! Sie ist still, verschleiert, leidend — Mitleid veredelt seine Liebe! — Doch in seiner Nähe scheint sie wieder aufzublühen, beginnt sie zu genesen, ihre Augen leuchten wieder, ihre Lippen werden wieder beredt.

Nach einem Monat wonnevoller Harmonie, muß er wieder fort, nur auf kurze Zeit! Er scheidet und im Trennungsweh verloben sie sich zu unlöslichem Bunde . . . Seit diesem Augenblicke hat sie sich selbst verloren, es ist als verzehrte sie sich im eigenem Feuer ihrer Sehnsucht, dabei ist sie gequält von bangen Zweifeln und erschöpfender Selbstzerpflückung . . . „er hat sein eigenes Herz und mit diesem wandelbaren Herzen kann er mich morgen verrathen!“ . . . Der Gedanke verfolgt sie wie ein Wahnbild. Dazwischen tauchen Todesahnungen auf, gleich düsteren Schatten und zehren an ihrem Marke.

Gleich nach seiner Rückkehr wird der Hochzeitstag festgesetzt.

Kauschende Feierlichkeiten werden vorbereitet, denen sie still und theilnahmslos zusieht, als hätte sie keinen Theil daran. Wie in einem Opiumtraume läßt sie alle notwendigen Ceremonien über sich ergehen, mechanisch, automatenhaft.

Endlich ist Alles überstanden und die Freude kommt zu ihrem Rechte. Knisternde Gewänder, weiche Schleppen, glänzende Augen, leuchtende Nacken, schweicherliche Musik, betäubender Blumenduft füllen den Saal. Glühendes, frohes Leben erzeugender Wein perlt in den Gläsern, steigert die Laune, erhöht die Schönheit, verwirrt manch nüchternen Sinn. Immer bleicher wird das zarte Incarnat der bräutlichen Lilienwangen, immer matter, fälter der Blick, während des Bräutigams Siegeraugen funkeln im Rausch der Schönheit und des Weines — die glühenden Centifolien haben die weiße Rose verdunkelt! Wie ein Schmetterling fliegt er von Blume zu Blume, Honig spendend, Honig naschend, während Mimosa zitternd und welkend ihre Blätter schliefst.

Die Gäste sind verschwunden, die Musik verhallt, öde sind die verlassen Räume, unheimlich mit ihren zertretenen Blumen, abgerissenen Stoffstücken und ihrer dicken, düftegeschwängerten Atmosphäre, da stehen sich die Beiden plötzlich gegenüber fremd und kalt. Ein erzwungenes Lächeln umspielt seinen schönen Mund, während sie bebend, bleich, die großen Augen starr in todesbanger Spannung auf ihn gerichtet, vor ihm steht. Zögernd will er sich ihr nahen, da hält ihn eine Geberde des Abscheus, so ausdrucksvoll, so schmerzhaft zurück, daß er die Augen senkt wie ein ertappter Bösewicht. Bekommen geht er mit großen Schritten auf und nieder, den Blick immer auf sie gerichtet, die in ihrem bräutlichen Schmuck vor ihm steht, wie eine weiße, duftige Rose. Ist sie nicht fein? Ein süßes, wonniges Gefühl überkommt ihn bei dem Bewußtsein, alle bacchantische Lust ist verflogen, Alles ist vergessen, was seinen Geist von ihr ablenkt, eine fast fromme Sehnsucht erfaßt ihn sie zu umarmen, sie an sich zu drücken. Sanft blittenden Auges umfaßt er ihren zerbrechlichen Leib — da stößt sie einen gellenden, markerschütternden Schrei aus und leblos bricht sie in seinen Armen zusammen. Ein rauher Sturm war über die Sensitive dahingegangen und hatte sie geknickt. . . .

nun überkam Benois das Empfinden, daß er Estelle fortan nicht des geringsten Fehls mehr anklagen könne.

Ihn erfaßte ein Gefühl der Scham und Reue. Schweigend schlug er den Blick nieder und folgte langsam und gehorsam der jungen Frau, die ihn aus der Vorhalle in den Salon führte.

„Meine Tante ist krank, sagte Estelle, indem sie sich niederlegte und ihm einen Stuhl anbot; sie liegt zu Bette und bittet Sie um Verzeihung. Uebrigens glaube ich, daß sie Ihnen gestern auseinandersetzte, was sie bedrückt . . . Meiner Ansicht gibt es keine Heilung für sie . . . doch wenn es möglich wäre, ihre Ruhe auf irgend eine Weise zu befördern, so muß der Versuch um jeden Preis gemacht werden . . . Ja, doch nur aus diesem Grunde.“

„Nur aus diesem Grunde? fragte Benois, den diese Resignation, deren schmerzliche Würde er deutlich herausfühlte, tief bewegte. Und in Ihrem Interesse, Madame?“

„Ich, sprach sie mit sanfter Selbstverleugnung, ich erwarte nichts, erhoffe nichts. Weshalb soll ich mich mit Dingen beschäftigen, die ich ohnehin nicht zu ändern vermag? Meine Tante liebt und ehrt mich und das genügt mir.“

Benois fühlte sich verlegt; doch empfand er darob bloß Schmerz, keinen Unmuth. Hätte er keine hundertmal härtere Strafe verdient?

„Gnädige Frau —“ begann er leisen Tones. Er hielt inne.

(Fortsetzung folgt.)

## Bunte Chronik.

### Ein interessanter Komet.

In den Morgenstunden des 2. September 1888 wurde von Barnard, Astronomen der Sid.-Sternwarte am Mount Hamilton, ein Komet entdeckt. Einen Tag später fand ihn, unabhängig davon, auch Brooks, Direktor der Smith-Sternwarte in Geneva (New-York). Schon die erste provisorische Bahnbestimmung ergab, daß der Komet erst in fünf Monaten seine Sonnennähe (Perihel) erreichen werde. Bis Ende November 1888 nahm die Helligkeit allmählich zu, dabei rückte er vom Morgen in den Abendhimmel, wo er kurz nach seiner Perihel-Passage, die am 31. Jänner 1889 stattfand, in den Strahlen der Sonne verschwand. Die letzte Beobachtung in dieser Periode wurde am 17. Feber 1889 in Rom gemacht. Als er wieder am Morgenhimmel aus den Sonnenstrahlen herausgetreten war, wurde die Reihe der Beobachtungen desselben am 22. Mai 1889 von Schwab in Kremsmünster wieder eröffnet und konnte bis 20 November fortgeführt werden, wo Spitaler in Wien den Kometen, der bereits wieder in den Abendhimmel herübergewandert war und bald nach der Sonne unterging, das letztemal sah. Alle anderen Beobachtungen schließen bereits im Oktober. Obwohl zu dieser Zeit der Komet von der Erde schon sehr weit entfernt und in Folge dessen schon recht schwach war, sprach doch Spitaler die Hoffnung aus, daß der Komet nach der abermaligen Konjunktion mit der Sonne trotzdem vielleicht abermals aufgefunden werden könnte, wenn sein Ort am Himmel genau bestimmt wäre. Auf das hin berechnete Verberich in Berlin eine genaue Bahn des Kometen, wobei sich herausstellte, daß derselben nicht wie bei anderen Kometen eine Parabel oder Ellipse genüge, sondern dieselbe sich nur durch eine Hyperbel darstellen lasse. Den Grund hierfür fand er in einer Annäherung und in Folge dessen Störung des Kometen durch den Planeten Uranus im Jahre 1882. Dadurch wurde das Interesse, den Kometen nochmals zu sehen, bedeutend erhöht, und in der That gelang es Spitaler, mit dem großen Refraktor der Wiener Sternwarte den Kometen am 28. März 1890, als er wieder aus den Sonnenstrahlen herausgetreten war, nochmals aufzufinden und seinen weiteren Lauf zu verfolgen. Es wird bereits als eines der schwierigsten zu beobachtenden Objekte des Himmels geschildert und kann nur mehr mit den größten Fernrohren und geübtesten Augen gesehen werden. Schon gegenwärtig, wo er bereits über 800 Millionen Kilometer von der Sonne und an 700 Millionen Kilometer von der Erde entfernt ist, übersteigt seine Sichtbarkeitsdauer von etwa 630 Tagen jene des Kometen vom Jahre 1811 bedeutend, und noch ist Wahrscheinlichkeit, ihn bis Anfang August verfolgen zu können.

### (Ein verunglückter Tourist.)

Der Bergsport hat neuerdings ein Opfer gefordert. Ein Wiener Tourist, Herr Leopold Kronberger, der Sohn eines Restaurateurs, verunglückte beim Abstiege von der Kapalpe. Drei Touristen, die Herren Kronberger, Eidenböck und Hofmeister, stiegen über den Gamssecksteig ab. Vom Kapplateau führt ein Serpentinweg im Zickzack über Fels und Klaffen zu dem von dem Touristen-Klub angelegten Steig über das Gamsseck. Zunächst ist ein Ramin zu passieren, eine senkrechte Rinne, durch welche eine eiserne Leiter mit ungefähr 40 Sprossen führt. Zur Rechten der Leiter gähnt stellenweise ein tiefer Abgrund. Die eiserne Leiter ist nur für Denjenigen sicher und leicht zu passieren, der vollkommen schwindelfrei ist, und dies war Leopold Kronberger nicht. Sein Gefährte, Cafetier Eidenböck, Kletterer als der Erste die Leiter hinab, Kronberger war der Letzte. Die Gesellschaft hatte erst einige Sprossen zurückgelegt, da ereignete sich der schwere Unglücksfall. Kronberger wurde von einem Schwindelanfall erfaßt, seine Hände ließen die Sprossen der Leiter los und er stürzte vor den Augen seiner Begleiter in die Tiefe. Rasch unternahm Eidenböck den Abstieg zum Kapstump und bot Alles auf, Kronberger Hilfe zu bringen. Mehrere Führer unterzogen sich der Aufgabe, den Abgestürzten zu suchen. Von 12 Uhr Mittags an durchstreiften sie die Halben und um 3 Uhr hatte Führer Intihaler den leblosen Körper des verunglückten Touristen aufgefunden. Der Tod mußte, nach den Verwundungen und zahlreichen schweren Verletzungen zu schließen, sofort eingetreten sein. Im Laufe des Nachmittags wurde die Leiche nach Kapellen nächst Neuberg befördert.

### Bestrafte Grobheit.

Folgender heitere Zwischenfall wird von Freiburg im Breisgau berichtet. Vor einem großen Schaufenster standen zwei Damen und sahen sich die ausgelegten Sachen an. Dem Inhaber des Geschäftes mochte das wohl zu lange dauern; höchst aufgebracht erschien er vor seiner Kaufhalle und machte den Damen in barschem Tone bemerkbar, daß sie nun wohl lange genug vor dem Fenster gestanden hätten. Diese entfernten sich stillschweigend. Eine Viertelstunde später erschien in dem Laden des großen Geschäftsmannes ein Diener in Livree mit dem Auftrage: „Ihre königliche Hoheit die Frau Erbgroßherzogin von Baden lasse fragen, was dieselbe für das Stehen vor dem Schaufenster zu bezahlen habe.“ Das verblüffte Gesicht des so abgefertigten Geschäftsmannes kann sich Jeder selbst ausmalen.



# Handel und Verkehr.

Bukarest, 11. Juni.

## Verlängerung unserer Handelsverträge mit Italien und Belgien.

Der Minister des Aeußern wird noch vor Schluß dieser Kammeression ein Gesetzesprojekt einbringen, welches bestimmt ist, für 2 Monate die Handelsverträge mit Italien und Belgien, welche am 1. März 1891 erlöschen und vor einigen Wochen gekündigt wurden, zu verlängern. Bekanntlich laufen sämtliche Handelsverträge Rumäniens mit dem Auslande am 1. Juli 1891 ab.

## Rumäniens Erwiderung auf die Maistare.

Der „Timpul“ bringt die sehr wahrscheinlich klingende Nachricht, daß die Regierung auf die neulich von der französischen Kammer votirte Maistare damit erwidert, daß sie auf die in Rumänien einzuführenden Seiden- und Parfümeriemaren die in dem autonomen Zolltarif vorgesehenen Rechte anwenden wolle. Bekanntlich bilden diese beiden Artikel Hauptzweige der französischen Exportindustrie und wenn auch unsere Regierung über diese Angelegenheit noch keine definitive Entscheidung getroffen hat und auch aus eigener Machtvollkommenheit keine Modifikation in den autonomen Zolltarif einführen könnte, so ist doch kein Zweifel, daß die Kammern die Erhöhung auf die obgenannten Importgegenstände bewilligen werden. Jedenfalls wird es überall Genugthuung hervorrufen, daß Rumänien den Schlag Frankreichs parirt und die Liebeshwürdigkeit der Schwester-nation mit gleicher Münze erwidert.

## Die Neuwahl der Galatzer Handelskammer.

Vorigen Montag fanden die Wahlen für Erneuerung der Galatzer Handelskammer statt und 108 Patentirte nahmen an dem Votum Theil. Während die Liste der Nationalliberalen bloß 23 Stimmen erhielten, durften die Konservativen 82 Stimmen zählen. Der Sieg der Regierungspartei war also auch bei dieser Gelegenheit ein eklatanter. — Die Namen der neugewählten Mitglieder sind folgende: G. Antachi, G. Panu, P. Carayanopulo, A. Papadopulo, M. Ciuntu, V. Soarec, C. Barlan, C. Stoianovici, J. Tomovici, G. Teodoreşcu, C. Caranfil, A. Latusescu, C. Anastasiu, J. Bradea, H. Demetrescu, P. Ghenca, J. Blahopulo, S. Becete, T. Deleanu, N. Chiriacopulo, D. Theodoru und St. Panaitescu.

## Gegen den ambulanten Handel.

Mehrere Kaufleute haben dem Minister des Innern, General Manu, eine Petition unterbreitet, in welcher sie den Minister ersuchen, strenge Maßregeln gegen jene jüdischen Händler zu ergreifen, welche den ambulanten Verkauf von Wein in großem Maßstabe betreiben.

## Getreidebericht aus Calafat.

Unser dortiger Berichterstatter schreibt uns: Der Regen, der etwas nachgelassen hatte, fängt von Neuem an und kann nunmehr, wie er anfänglich den Saaten genützt, denselben, namentlich dem Raps, großen Schaden zufügen, da derselbe jetzt gedroschen wird. Seit meinem letzten Berichte bis heute wurden auf hiesigem Plage verkauft ungefähr 10,000 Kilo zum Preise von 38/40.75 Francs bei einem Gewichte von 58 1/2—60 1/2 Livre. Die Rapsproduktion wird auf 200—300 Oka per Bogon geschätzt.

## Orientalische Eisenbahnen.

Das „Fremdenblatt“ meldet: In der bevorstehenden Generalversammlung der Betriebsgesellschaft der orientalischen Bahnen wird der im Laufe dieses Jahres stattgehabten Transaktion wegen Ankaufes der Aktien der Betriebsgesellschaft durch die deutsch-österreichische Bankengruppe in der Tagesordnung selbst in keiner Weise Erwähnung gethan sein. Die durch die erwähnte Finanzgruppe von Baron Hirsch erworbenen Aktien umfassen nunmehr das ganze Aktienkapital der Betriebsgesellschaft, welches auf 100,000 Stück Aktien zu 500 Francs mit 400 Francs Einzahlung, mithin aus 40 Millionen Francs besteht. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Uebergang der Aktien in die neuen Hände seinerzeit auch manigfache Personalveränderungen in der Zusammensetzung der Verwaltung zur Folge haben wird, und kann als feststehend angenommen werden, daß Baron Hirsch aus der Verwaltung scheidet, und daß die Finanzgruppe ihre Vertreter in dieselbe entsenden wird.

## Der Getreidemarkt in Amerika.

Aus Newyork, 10. Juni wird gemeldet: In Folge der Abnahme der schwimmenden Vorräthe waren die Preise heute bei Eröffnung des Weizenmarktes um 1/4 Cent höher. Die Saatenstandsberichte lauten fortwährend günstig; der Export und die Zufuhren waren unbedeutend. Die Preise bröckelten jedoch in Folge der Geschäftslosigkeit ab und fielen um 3/8 Cent. Der Schluß war schwach.

# Letzte Post.

Jules Simon über die Strikes.

Der Akademiker und Senator Jules Simon veröffentlicht einen Artikel über die Strikes. Anfangs, sagt er, gab es nur Arbeitseinstellungen bei einzelnen Meistern in Folge von Lohn- und anderen Streitigkeiten; dann traten Arbeitseinstellungen bei ganzen Gewerben ein; jetzt ist man im Stadium allgemeiner Strikes angekommen, beim allgemeinen Kampf zwischen Kapital und Arbeit. „Der 1. Mai war die erste Erscheinung des Strikes unter seiner endgültigen Gestalt. Er betraf anscheinend den Achtstundentag, aber er zielt weit höher. Es handelt sich nicht mehr um eine einzelne Körperschaft, sondern um die Arbeit überhaupt, nicht um eine Aenderung in einem einzelnen Punkte, sondern um den Kampf zwischen Lohn und Rente, und bald zwischen Lohn und Theilung.“

v. Wedell-Malchow †.

Einer Drahtmeldung aus Berlin zufolge wurde der konservative Abgeordnete v. Wedell-Malchow bei einem Mahle im Hause des Ministers v. Bötticher vom Schlage gerührt und war sofort todt. Der Verstorbene war 1823 geboren und wegen seines freundlichen, loyalen Wesens auch bei den anderen Parteien beliebt. Er war ein geachtetes Mitglied der konservativen Partei, und besonders in landwirthschaftlichen Fragen galt er als Autorität. Ursprünglich Freihändler, nahm er später Bismarck's Agrarpolitik an, aber ohne Gehässigkeit gegen Andersdenkende. Von ihm stammte der im Jahre 1882. eingebrachte Börsensteuer-Entwurf, der 1885 vom Reichstage angenommen wurde.

## Das Zentral-Komitee der Freisinnigen

beschloß einstimmig: die Mitglieder des Dreizehner-Ausschusses versuchen eine anderweitige Konstituierung vorzunehmen und unter der Voraussetzung der Wiederwahl Birchow's oder Bamberger's im engeren Ausschusse die Wahl Richter's zum Vorsitzenden und Schrader's zum Stellvertreter herbeizuführen. Der Vorsitzende und Stellvertreter der Ausschüsse sind jeweilig befugt, die Ausschüsse einzuberufen und abwechselnd den Vorsitz zu führen.

# Telegramme

## Erklärung der Hamburger Nachrichten.

Hamburg, 11. Juni. Die „Hamburger Nachrichten“ besprechen die Nachricht von einem Zirkular, welches die deutsche Regierung ihren Repräsentanten habe zugehen lassen, um den privaten Charakter der Erklärungen des Fürsten Bismarck gelegentlich der verschiedenen Interviews zu bestätigen, für falsch. Das genannte Blatt hält es für unmöglich, daß die Regierung eines so großen Kaiserreichs es für nöthig habe, ihre Repräsentanten noch zu benachrichtigen, welche die Position des Fürsten Bismarck ist, der in Wirklichkeit nur eine Privatperson ist.

## Zur Reise des Großfürsten Nikolaiewitsch.

Wien, 11. Juni. Der Großfürst Peter Nicolaiewitsch hat nebst Gemahlin Wien passirt, um sich nach Franzensbad zu begeben und der Fürstin von Montenegro einen Besuch abzustatten. Von dort begibt sich das großfürstliche Ehepaar nach Rußland.

## Aus Rumänien.

Wien, 11. Juni. Die „Politische Korrespondenz“ bestätigt, daß die rumänische Regierung täglich mehr an Stärke und Anhänger gewinne. Die dissidenten Konservativen haben sich fast alle derselben genähert, durch den Respekt welchen das Kabinet für die konservativen Ueberlieferungen hat und durch den Nachdruck, mit welchem das Land sich zu Gunsten der gegenwärtigen Regierung ausspricht, angezogen. Beweis hiefür sei die politische Versammlung zu Crajova, wo die konservativen Erklärungen des Herrn Carp sehr beifällig aufgenommen wurden. Was die Liberalen anbetrifft, so sagt die „Pol. Kor.“, daß die Einigung derselben schädlich war und daß sie andererseits mit jedem Tage schwächer werden. Dieselben haben eine empfindliche Niederlage unter Anderem bei den Wahlen für die Handelskammern erlitten.

## Aus der ungarischen Delegation.

Budapest, 11. Juni. Graf Kalnoki, bekämpfte bei Besprechung der bulgarischen Zustände die Idee, daß ein großer Krieg unvermeidlich sei und sagte, daß in einer Frage alle fremden Mächte einig sind, in der nämlich, daß je größer die Gefahr sei, desto energischer die Maßnahmen gegen dieselbe getroffen werden müßten. Was die feindliche Haltung einiger Berliner Zeitungen Ungarn gegenüber betrifft, so erklärte der Minister, die ganze Welt und auch die deutsche Regierung habe sie mißbilligt. Die Ungarn können nach Berlin reisen, woselbst sie sympathisch aufgenommen werden. Die Kommission ertheilte dem Gra-

fen Kalnoki ein Vertrauensvotum. In der Marine-Kommission der ungarischen Delegation erklärte Admiral Sternek, daß in Folge der Einladung des Kaisers Wilhelm das österreichische Geschwader in den deutschen Gewässern erscheinen werde. Das geruchlose Pulver wird in der Marine für die Repetirgewehre eingeführt werden, für die Artillerie ist es nicht verwendbar. Schließlich erklärte Admiral Sternek, in welchem Verhältnisse und zu welcher Epoche die Donauflotte vergrößert werden werde.

## Von der ungarischen Delegation für auswärtige Angelegenheiten.

Budapest, 11. Juni. Graf Kalnoki erklärte, daß die Anerkennung des Fürsten Ferdinand von Bulgarien für Oesterreich-Ungarn eine Sekundarfrage sei und setzte die Folgen auseinander, die durch eine übereilte Handlung entstehen können, Folgen, deren Resultat keine Entscheidung für die Gefahr bilden könne. Die österreichisch-ungarische Regierung bewirke nur die Stärkung der Unabhängigkeit der Balkanstaaten und dieses auch Serbien gegenüber. Der Minister billigt die ausgesprochene Ansicht, energischere Maßnahmen Serbien gegenüber zu nehmen nicht; er seinerseits glaube, daß die Erklärungen, welche er im Schooße der österreichischen Delegationen gemacht habe, in Serbien einen guten Eindruck hervorgerufen haben. Graf Kalnoki bestätigt, daß Oesterreich-Ungarn sich in vollem Einverständnis mit England bezüglich aller nationalen Fragen befinde und ganz besonders in denen, die den Orient betreffen.

## Die Kammerwahlen in Belgien.

Brüssel, 11. Juni. Bei den gestrigen Erziehungswahlen für die Kammer verloren die Liberalen in Gent einen Sitz. Die gefamnte klerikale Liste Gents wurde im ersten Wahlgange wiedergewählt. Einige bisherige liberale Deputirte von Gent, darunter der Bürgermeister, wurden nicht wiedergewählt. In Verviers verloren die Klerikalen einen Sitz. In Soignies, Tournai und Lüttich wurden die Liberalen wiedergewählt. In Alost, Duden-Arden, Baxemme und Hasselt behaupteten die Klerikalen ihre Stellung. Die Liberalen von Mons und Charleroi wurden wiedergewählt. Die Liberalen gewannen heute drei Sitze und verloren einen. In Thuin sind zwei Stichwahlen zwischen den Liberalen und Klerikalen erforderlich.

## Ein römisches Urtheil über die Rede Kalnoky's.

Rom, 11. Juni. Kapitän „Fracassa“ hebt aus der Rede des Grafen Kalnoky hervor, daß derselbe keineswegs von Serbien verlange, es möge eine Rußland feindselige Haltung beobachten, im Gegentheil wünsche er, daß die Beziehungen zwischen beiden Ländern so gut sein mögen, wie immer; aber er verlange mit Recht, daß diese Haltung eine Oesterreich Ungarn freundliche sei.

## Serbien vis-à-vis Oesterreich.

Belgrad, 11. Juni. Die serbische Regierung hat eine Note an ihren Gesandten Simici in Wien gerichtet und denselben beauftragt, den Inhalt derselben dem Grafen Kalnoky mitzuthelen. Die serbische Regierung drückt in derselben ihr großes Mißfallen über die ministerielle Erklärung aus und sagt, daß die letzten ökonomischen Maßnahmen Serbiens den Zweck gehabt, die Finanzen des Königreichs zu verbessern. Keineswegs dürfen dieselben als eine feindselige Manifestation Serbiens gegen Oesterreich-Ungarn aufgefaßt werden. — Die Note tadelt sehr scharf die Haltung der serbischen Presse und erklärt, daß die Belgrader Regierung eine offene Freundschaft für die österreichisch-ungarische Monarchie trotz der Erklärungen des Grafen Kalnoky und der Reichsmaßnahmen in Angelegenheit der Schweineausfuhr zugewandert trachten werde. Die Note fügt hinzu: Wir können nicht zugeben, daß wir mit Willen oder unsichtbar etwas gethan, was geeignet wäre, die Reprobität der Freundschaft zu kompromittiren.

**Anette Popper**  
**Hermann Hirsch**  
**Verloren**

**Doctor J. Braunstein**  
 Spezialist für Hals, Mund, Nasen- u. Ohrenkrankheiten  
 Calea Victoriei 24



Kurs-Bericht vom 12. Juni n. St. 1890.

Gesellschaft C. STERIU & Comp.

Strada Lipscani No. 19.

Table with columns for 'Bukarester Kurs', 'Berita', and various financial entries like 'Napoleons', 'Rum. Rente', 'Eisenb.-Oblig.', etc.

Börsenkurs.

Bukarest, 12. Juni.

Table listing various bonds and securities such as 'Staats-Obligationen', 'Kursale Pfandbriefe', 'Nationale', 'Paris Ched', etc.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table showing water levels at various locations like 'Brenn', 'Hof', 'Drau', 'Sera' for the dates 9. Juni and 10. Juni.

Empfehlenswerte Hotels:

Text listing several hotels and their locations, including 'Hotel Grand Hotel de France', 'Hotel Regal', etc.

Schlafzimmerngarnitur

Text describing a new and modern bedroom furniture set for sale.

Makulatur-Papier

Text advertising 70 sheets of waste paper for sale.

P. K. Rosegger's

Ausgewählte Werke. Mit 600 Illustrationen

von A. Greil u. A. Schmidhammer.

In genau 75 Lieferungen zum wohlfeilen Preise von 70 Cts.

A. Hartleben's Verlag in Wien.

Rumänische Eisenbahnen.

Fahrplan gültig vom 1. Juni 1890n. St. ab.

Abgang der Züge von Bukarest:

Detailed departure schedule for trains to destinations like Bloesti, Buzen, Roman, Bacani, etc.

Ankunft der Züge in Bukarest:

Detailed arrival schedule for trains from destinations like Jassy, Ploesti, Buzen, etc.

Advertisement for Dr. THÖR, Spezialarzt für Syphilis, located at Strada Emigratu 3.

Advertisement for 'Wichtig für Erzieherinnen' (Important for teachers) regarding a placement institute.

Advertisement for 'Bergquellungs-Anzeiger' (Mountain Spring Indicator) and 'Rendez-vous der reisenden Kaufleute' (Meeting point for traveling merchants).

Advertisement for 'AURORA' restaurant, former Villa Regala, offering a first-class local dining experience.

Advertisement for 'I. k. k. priv. Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft' (Imperial and Royal private Danube Steamship Navigation Company) with a detailed departure and arrival schedule.

Advertisement for 'Jod-Soolbad BAD HALL' (Iodine-Sulfur Bath BAD HALL) in Upper Austria, highlighting its health benefits.

Advertisement for 'Schlafzimmerngarnitur' (Bedroom furniture set) and 'Makulatur-Papier' (Waste paper).



Prima englische  
**LEDER - RIEMEN,**  
sowie sämtliche Artikel für  
**Maschinen-Bedarf**  
Gummi-Platten und Schlänge - Avest - Gaus-  
Schlänge - Wasserstandläser - Manometer zu  
Fabriks-Preisen 508 3  
**Otto Harnisch, Str. Academięi 39**  
vis-à-vis Min. d. Innern.

**Haus per sofort zu vermieten**  
in der Str. Grivița Nr. 31 vis-à-vis der  
Militärschule gelegen, bestehend aus einem sehr  
großen Salon, mit Spiegelscheiben, 7 daran  
stoßenden hellen Zimmern, 2 geräumigen  
Kellern, kleinen Garten u. c., alles im  
besten Zustande. 486 3  
Diese Wohnung eignet sich besonders für Ge-  
schäfte mit Auslagfenstern. — Näheres bei Herrn  
Waldemar Höflich, Bukarest, Str. Schelari 1.

**Bererie De Bie** im  
Centrum der Stadt.  
Täglich vorzügliches  
**DONAU - BIER**  
(Isvor de Bere) **CRAJOVA** immer frisch vom Zapfen!  
Bekannt ausgezeichnete Küche, zu jeder Tageszeit kalte  
und warme Speisen, mäßige Preise, prompteste Bedienung.  
Reisende werden speziell aufmerksam gemacht.  
Hochachtend  
**J. Janzer, Restaurateur,**  
Craiova, Calea Unirei.  
393 14

**Niederlage**  
von  
**landwirthschaftlichen Maschinen**  
und  
**englischen Ledertreibriemen,**  
sowie von vielen Maschinen für industrielle Zwecke  
aus den berühmtesten Fabriken.  
**J. Schwartz,**  
Strada Stavropoleos 4,  
Bucarest.  
407 14

**Ein junger Mann**  
der 4 Gymnasial-Klassen und die Ackerbauschule  
absolvirt hat, deutsch, ungarisch, serbisch auch et-  
was rumänisch spricht, gute Zeugnisse besitzt, sucht  
in einem Geschäfte dauernde Stellung. Briefe sub  
„1000“, werden an die Adm. d. Bl. erbeten. 509 2

**Original Singermaschinen**  
werden einzig und allein echt verkauft in Bukarest in meinem General-Depot:  
**86, Calea Victoriei, 86.**  
Zur gefl. Beachtung und Warnung vor Täuschung!!  
Alle sonst unter dem Namen Singer angebotenen Näh-  
maschinen, namentlich Singer Perfectionat sind keine Original  
Singer-Maschinen und stammen nicht aus der Fabrik  
**The Singer Manufacturing Co. New-York.**  
**G. NEIDLINGER, Hoflieferant vieler ausw.**  
Höfe.  
421 12  
Depots unter meiner Firma in Jassy, Galatz, Craiova u. Ploesti.

Gegen Monatsraten à Fr. 10.  
**Meyers Conversationslexikon** 4. neueste Aufl.  
16 eleg. Halbfranzbände Fr. 224.—  
**Schloßers große illust. Weltgesch.** 20. Aufl.  
19 eleg. Halbfranzbände Fr. 142.  
Franco ohne Spesen durch  
108 86 **Carl Zoner, Galatz.**

Am 18. (30.) Juni **50.000 Francs**  
nur 14 Fr. Am 18. (30.) Juni

**Die neuen Obligationen**  
Prestito a premio rior-  
dinato  
„Bevilacqua la Masa“

Jährlich  
4 Ziehungen  
Am 19./31. März  
18./30. Juni  
18./30. September  
19./31. Dezember.

Diese Obligationen  
sind wie Staatssef-  
fekten garantirt und  
werden von der ital.  
Nationalbank ver-  
waltet.

haben 4 Ziehungen jährlich mit Gewinnsten von 200.000, 250.000,  
300.000, 400.000 italienische Lira oder Franks. Alle Gewinne  
werden ohne jeden Abzug ausbezahlt.

Die nächste Ziehung ist die vom **18 30 Juni** Die nächste Ziehung  
ist die vom

**mit einem Haupttreffer von 50.000 Francs.**

Diese Prämien-Obligationen sind von der italienischen National-Bank  
emittirt und von der hohen ital. Regierung mittelst königl. Dekret vom  
1. Juli 1888 genehmigt. Die Ziehungen dieser Obligationen geschehen  
im Finanzministerium zu Rom.

**General-Depot für Rumänien ist bei**  
**Haim J. Lewy**  
**STRADA LIPSCANI No. 45**  
und sind auch in allen Bank- und Wechselstuben um den Preis von  
515 2 **14 Francs. pr. Stück.**

**50.000 Fr. nur 14 Francs.**

Medic. & Chirurg.  
**Dr. VIANU,**  
Spezial-Arzt  
für Augenkrankheiten,  
heilt gründlich und schmerzlos  
nach einer neuen Methode  
**Syphilis u. Geschwüre**  
(neue und veraltete) jeder Art,  
Harnröhren- u. weissen Fluss  
sowie Folgen der geschwächten  
Nervenstrahl.  
Ordnungsstunden:  
Vorm. von 8-9 u. Nachm.  
4-6 Uhr.  
**Str. Cobaci Nr. 14**

**Eine Familie**  
bittet einen Menschenfreund  
um ein Darlehen von 250 Franc.  
gegen wöchentliche oder mo-  
natliche Rückzahlung. Schnelle  
Hilfe, Lebensfrage. Gültige An-  
träge unter „250“, an die  
Adm. d. Bl. 218 2

**LA LANTU**  
Str. Lipscanie  
Hann Zlatar 5,  
BUKAREST.  
Speciales Geschäft  
für  
**Kurzwaren.**

Strick- und Stick-Wolle, Näh- und Heckel-Seide,  
Baumwollgarne zum Stricken, Heckeln, Netzen  
in allen Farben Etamin, Java, Spitzen, Knöpfe,  
Canevas, Stoffe für Stickereien, Einfassbänder  
und Zugehör für Schneider. Billigst  
**FESTE PREISE.**  
505 5 **M. Nachbar.**

**Café - Restaurant**  
„Nationala“  
**12, Strada Dómnei 12.**

Das geräumigste und eleganteste Lokal der Haupt-  
stadt. — Elektrische Beleuchtung und vorzügliche  
Ventilation. Speisen und Getränke bester Qualität.  
Dejeuner à 2 Lei enthaltend:  
Vorspeise,  
Zwei warme Speisen.  
Käse, Früchte und Wein.  
Diner à Lei 2 enthaltend:  
Suppe oder Vorspeise  
Zwei Speisen,  
Käse, Früchte oder Mehlspeise event. Compot.  
Wein.  
Täglich frisch vom Zapfen  
**Luther-Bier**  
kleines Glas 25 Bani, Halbe 45 Bani.  
Warme Speisen à la Wien zu jeder Tageszeit die  
Portion 30 Bani. 319 56

**!!! Keine Nebenspesen !!!**  
Das erste und einzige grosse Wiener Hôtel, welches  
weder Service noch Licht, sondern nur den in jedem  
Zimmer affichirten Zimmerpreis berechnet, ist das



**Grand Hôtel National**  
WIEN,  
Caborstr. 18, sechs Gehminuten vom Stefansdom.  
**200 comfortable Zimmer:**  
I. Stock von 1 à 40, II. Stock von 1 à 10, III. Stock. von 1 à, IV.  
Stock von 90 aufwärts  
!!! inclusive Service und Licht !!!  
Restauration: gewöhnl. Bierhallen-Preise, Pilsner-,  
Dreher- u. Münchner Spaten-Bier. — Café, Bäder, Te-  
legrafenam, Telefon, Tramway u. Omnibus-Haltestelle.  
445 10 **F. M. Mayer, Propriétaire.**

Firma gegründet im Jahre 1866  
**Carl Rott,**  
**Juwelier, Gold- und Silberarbeiter.**  
Fabrikant von **Taufmünzen** (Märtaril), **Medaillen** und **Vereins-**  
**abzeichen** hat sein Geschäft Calea Moşilor No. 66  
Stf. Georgheplatz, neben der Apotheke installiert. Dasselbst werden  
Bestellungen und Reparaturen angenommen, exact prompt und billig  
verfertigt. 437 23

**Im Badeorte Zaison**  
bei Kronstadt  
sind mehrere möblirte Familien-Wohnungen  
umgeben von einem schönen Park mit bestem Quell-  
wasser, für die diesjährige Saison zu vermieten  
und wolle man sich diesbezüglich brieflich an die  
Eigentümerin Kaufmannswittwe Frau W. Rindler  
in Kronstadt wenden. 467 9

NEUE (13.) UMGEARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE  
**Brockhaus'**  
**Conversations-Lexikon.**  
Mit Abbildungen und Karten.  
(Preis à Heft 50 Pf.)  
JEDER BAND GEB. IN LEINWAND O. M. HALBFRANZ O. M.  
40 HEFTE ODER 10 BÄNDE  
M. MUNDERT TAFELN

**„De Inchiriat“-Zettel**  
sich vorräthig in der Buchdruckerei des „Buf. Tagblatt“